

Theologen, Maler und Malerinnen für den Frieden

in der Weimarer Zeit

Eine Ausstellung

Einführung

Die Zeitschrift des (religiös-sozialistischen) Badischen Volkskirchenbundes druckte im Dezember 1919 eine dichterische Vision im Stile Jean Pauls ab. Erik Peterson, Theologe und Archäologe, hatte sie verfasst. Thema sind die Prozessakten eines Soldaten, der 1916 wegen des Zwischenrufes „Du sollst nicht töten« im Kriegsgottesdienst zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist und in der Haft verstarb.

Tatsächlich beschrieben nationalkonservative Theologen nach dem Ersten Weltkrieg, den Krieg als menschliche Normalsituation. Die Formeln hießen »Notwehr im Großen«, „Selbstbehauptung“, auch „Angriffskrieg“, wenn militärisch nötig, „Befreiungskrieg“. Wehrdienstverweigerung war ausgeschlossen, stattdessen habe der Staat „Verfügungsrecht über den Einzelnen“. Der Krieg sei „großes Examen der Weltgeschichte“ (Reinhold Seeberg) oder es gebe das Recht des Tüchtigen zum Krieg (Paul Althaus).

Pläne der Nazis für kriegerische Eroberungen konnten auf Vorstellungen vom »Recht des Tüchtigen« später zurückgreifen. (Vgl. Artikel Traditionslinien für eine neuzeitliche Friedensethik und –politik. Lernen aus der Geschichte)

Die christliche Friedensbewegung dagegen wollte einen Zwang zum Frieden rational und moralisch einsichtig machen. Mit Immanuel Kant (»Zum ewigen Frieden«, 1795) meinte man: Trotz böser Gesinnungen gebe es doch das Interesse an der »Erhaltung« des Lebens. Triebfeder für den Frieden zwischen Staaten sei der »Eigennutz«; und das Interesse am Handel sei mit dem Krieg unvereinbar. Ehemalige Offiziere verwiesen auf den kommenden Krieg als »Vernichtungskrieg«, in dem sich die Zivilbevölkerung nicht mehr schützen ließe.

Für *Leonhard Ragaz*, den Vorsitzenden der religiös-sozialistischen Internationale, begründete sich das Wirken für den Frieden in seiner Hoffnung auf Gottes kommendes Reich. Die Avantgarde der Herrschaft Gottes habe sich an die Spitze des gesellschaftlichen Kampfes für Frieden und Gerechtigkeit zu setzen. Die Furcht der Orthodoxie und des Pietismus vor der Vermischung von Gottes- und Menschenwerk sah Ragaz in einer falschen Alternative begründet: *»Beides ist wahr, dass Gott allein es tut, und dass er nichts tun will und kann ohne uns. Man darf sagen, der Mensch habe so große Vollmacht, dass einige wenige treffliche Menschen und Führer es vermöchten, die Welt zum Frieden zu bringen, und man kann ebenso gut sagen, auch die gewaltigste und lauterste Menschenkraft vermöge nichts, wenn Gott nicht seinen Creator Spiritus (sc. Schöpfer Geist) wehen lasse.«*

Dietrich Bonhoeffer schließlich erklärte den Frieden als einzig anzuerkennenden Normalzustand. *Der heutige Krieg »vernichtet Seele und Leib«. Deshalb lasse der Krieg sich nicht mehr in das theologische Denken von Ordnungen Gottes einfügen. Ordnung Gottes zu sein, kommt vielmehr dem Frieden zu. Auch dem Gebot des zornigen Gottes nach ist der Friede »eine Ordnung der Erhaltung der Welt auf Christus hin.«*

Damit war den Nationalprotestanten der Begriff der Ordnung Gottes, mit dem sie den Krieg erklärten, entrissen – und der Friede erhielt die Anerkennung als »Erhaltungsordnung« Gottes.

Gezeigt werden kurze Texte von Theologen und Bilder von Malern und Malerinnen, die für den Frieden eintraten,

Dr. Reinhard Gaede, Pfarrer i. R., Wiesestr. 65, 32052 Herford

***Anzeigen des Verlags Helmut Donat, Bremen
aus seiner Reihe Geschichte und Frieden:***



Der Autor

Reinhard Gaede, Jg. 1942, Dr. theol., nach dem Vikariat, wissenschaftlicher Tätigkeit in Münster und Bethel und nach der Ordination 1976-2005 Gemeindepfarrer in Herford-Laar, Mitglied der Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen, Mitglied des Ausschusses für Mission und Ökumene und des Theologischen Ausschusses im Kirchenkreis Herford, beauftragt als Seelsorger für Kriegsdienstverweigerer. Seit 1975 Mitglied im Bund der Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands e.V. sowie 2005-2017 Schriftleiter und Bundessprecher. Veröffentlichungen zur kirchlichen Zeitgeschichte und Sozialethik.



Reinhard Gaede mit seiner Frau Ingelore

Reinhard Gaede

Kirche – Christen – Krieg und Frieden

Die Diskussion im deutschen Protestantismus in der Weimarer Republik

336 Seiten, 66 Abbildungen, Hardcover, 16.80 € ISBN 978-3-943425-75-8

(= Schriftenreihe Geschichte & Frieden, Bd. 41) (14.01.2018)4

„Die Evangelische Kirche hat nach zwei Weltkriegen bekannt, „in die Irre gegangen“ zu sein und die „Nation auf den Thron Gottes gesetzt“ zu haben. (Darmstädter Wort des Bruderrates vom 8. August 1947) Doch in welche Tradition stellt sie sich heute? Räumt Sie jenen Personen und Gruppen, die nach 1918 vor dem weiteren Weg in die Barbarei gewarnt haben, heute wirklich jene Ehre ein, die ihnen gebührt? Insbesondere die oft verschwiegene Haltung, die der deutsche Protestantismus von 1918 bis 1933 zum Thema Krieg und Frieden, zur Kriegsschuldfrage und zum Versailler Vertrag eingenommen hat, erklärt, warum so viele Pfarrer und Würdenträger mit fliegenden Fahnen ins Dritte Reich marschiert sind. Lediglich Minderheiten, oft beschimpft und ausgegrenzt, erkannten, dass Kreuz und Hakenkreuz nicht miteinander vereinbar sind.

Angesichts des riesigen Potentials an Vernichtungswaffen, Gewalt und Kriegen ist Frieden zur Lebensbedingung der Menschheit geworden. Umso dringlicher fragt der Autor nach Beiträgen einzelner Regierungen und Persönlichkeiten für die zivile Lösung von Konflikten sowie nach Möglichkeiten der Kirchen, gesellschaftlichen und christlichen Gruppen, dabei mitzuwirken. Er untersucht die Weimarer Zeit und deckt friedensfeindliche, bis heute nicht überwundene Tendenzen auf. Dazu gehört, wie der deutsche Nationalprotestantismus den Reformator Luther für sich vereinnahmte, jede Schuld des Kaiserreiches am Ersten Weltkrieg bestritt und sich mehrheitlich dem Nationalsozialismus öffnete. Er erinnert an die Mahnung: „Christentum und Faschismus sind unvereinbar!“ Zugleich würdigt er die seinerzeit geschmähte und verachtete ökumenische wie christliche Friedensbewegung. An ihr in Vergessenheit geratenes Zeugnis knüpft der Autor im Sinne einer neuzeitlichen Friedensethik und ökumenischen Theologie an. Viele Hinweise helfen dem Leser, sich in der aktuellen Diskussion zurechtzufinden. Ein überaus nützliches Buch für die Wissenschaft und ein wichtiger Beitrag für die Praxis in Kirche und Gesellschaft.“

„Aus dem Inhalt des Buchs

Intention der Untersuchung und Stand der Forschung

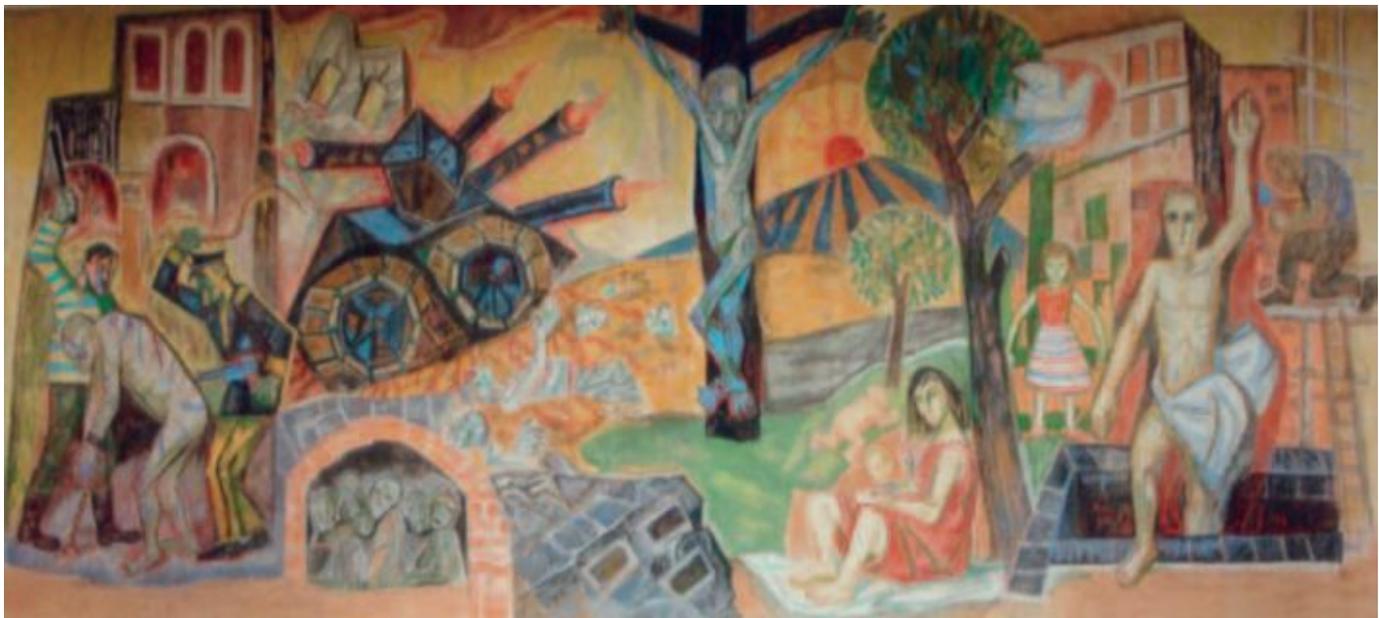
Besinnung über den Zusammenbruch von 1918

Versailles und die Frage der Kriegsschuld (Friedrich Wilhelm Foerster, Martin Rade, Friedrich Siegmund-Schultze)
Die französische Invasion (1923)
Die Ökumene und ihre „widerwillige“ deutsche Nachhut
Äußerungen protestantischer Gruppen zu Fragen internationaler Verständigungspolitik (Locarno, Völkerbund, Abriistung)
Die Geschichte der bekannten „Fälle“ (G. Grosz, G. Dehn, O. Baumgarten, R. S. Kwami)
Der Streit um die Bibel und um die Wirklichkeit
– *Kriegsdogma und biblischer Friedensauftrag*
– *Der Krieg als „Schicksal“*
– *Leitsätze der ökumenischen Friedensbewegung, des internationalen christlichen Pazifismus sowie des religiösen Sozialismus*
– *Zum Verhältnis zwischen Kirche und Gesellschaft, zur Friedensethik der Kirchen und zum Verhältnis von Theologie und Kirche*
Anmerkungen und Personenregister“

Theologen, Maler und Malerinnen für den Frieden

Die Ausstellung

Zwei Symbole für den Frieden



Otto Dix (1891-1969)

Wandbild

„Krieg und Frieden“ (1960)
im Ratssaal des Rathauses von Singen

Das 5 x 12 Meter große Wandbild von Otto Dix "Krieg und Frieden" (Ratshausaal Singen) ist dreigeteilt. Auf der linken Seite stehen der vom folternden Soldaten geschlagene, von Kriegswaffen (Panzer) bedrohte Mensch, auch Tote und Schutz Suchende. Auf der gegenüber liegenden Seite ist der auferstandene Christus mit erhobenem Arm Sieger über Tod und Gewalt, Garant einer neuen Welt mit weißer Taube, Mutter mit Kindern, schaffendem Gärtner in neugebauter, von Bäumen umgebener Stadt. In der Mitte, überhöht am Kreuz, Christus. Ein durch die Kreuzigung hindurch führende Diagonale deutet das Kreuzopfer Christi als Voraussetzung und als Weg zum Frieden aus.



Christus zerbricht das Gewehr
Otto Pankok (1893-1966)

Das Bild von Otto Pankok "Christus zerbricht das Gewehr" aus Haus Esselt in Hünxe, wurde zu einem Symbol der Friedensbewegung. Es erinnert an den Christus der Bergpredigt ("Selig sind, die Frieden schaffen"), der im Widerspruch zu herrschenden Gewalten Maßstäbe für die Gerechtigkeit setzt und bei seiner Gefangennahme die Waffengewalt seines Freundes Petrus ablehnt.

Die Theologen



Dietrich Bonhoeffer (1906-1945)
Student in Tübingen 1923

„Die Kirche darf also keine Prinzipien verkündigen, die immer wahr sind, sondern nur Gebote, die heute wahr sind. Denn was ‚immer‘ wahr ist, ist gerade ‚heute‘ nicht wahr. Gott ist uns immer ‚gerade heute‘ Gott.“ Die „Kenntnis der Sache“ gebietet es nun, in der Kriegsfrage festzustellen: „Das Wort“ ist ‚wohl geblieben‘, aber ‚die Sache etwas schlechterdings unvergleichlich anderes geworden⁴. Der heutige Krieg ist „schlechthin vernichtend“, „vernichtet Seele und Leib“. Deshalb lässt der Krieg sich nicht mehr in das theologische Denken von Ordnungen Gottes einfügen. Ordnung Gottes zu sein, kommt vielmehr dem Frieden zu. Auch dem Gebot des zornigen Gottes nach ist der Friede „eine Ordnung der Erhaltung der Welt auf Christus hin“.

Dietrich Bonhoeffer *Eiche* 1932, 4, S. 334-344



Paul Tillich (1886-1965)

31.7.1924

Auf einem Ausweis für freien Eintritt zu Museen, Monumenten, Galerien, Dialog Paul-Tillich-Gesellschaft, Sondernummer bmp



Paul Tillich im Alter

theologie-trier.de

**Paul Tillich:
Zehn Thesen (1932)**

1. Ein Protestantismus, der sich dem Nationalsozialismus öffnet und den Sozialismus verwirft, ist im Begriff, wieder einmal seinen Auftrag an der Welt zu verraten.

2. Scheinbar gehorsam dem Satz, daß das Reich Gottes nicht von dieser Welt ist, zeigt er sich, wie schon häufig in seiner Geschichte, gehorsam den siegreichen Gewalten und ihrer Dämonie.

3. Sofern er den Nationalismus und die Blut- und Rassenideologie durch eine Lehre von der göttlichen Schöpfungsordnung rechtfertigt, gibt er seine prophetische Grundlage zugunsten eines neuen offenen oder verhüllten Heidentums preis und verrät seinen Auftrag, für den *einen* Gott und die *eine* Menschheit zu zeugen.

4. Sofern er der kapitalistisch-feudalen Herrschaftsform, deren Schutz der Nationalsozialismus *tatsächlich* dient, die Weihe gottgewollter Autorität gibt, hilft er den Klassenkampf verewigen und verrät seinen Auftrag, gegen Vergewaltigung und für Gerechtigkeit als Maßstab jeder Gesellschaftsordnung zu zeugen.

5. Der Protestantismus ist in schwerster Gefahr, diesen für ihn auf weite Sicht verderblichen Weg zu gehen. Ihm fehlt seit seinen Anfängen eine von den weltlichen Mächten und nationalen Trennungen unabhängige tragende Gruppe. Ihm fehlt ein prophetisch begründetes, gesellschaftskritisches Prinzip. Ihm fehlt auf lutherischem Boden der Wille, die Wirklichkeit nach dem Bilde des Reiches Gottes zu gestalten. Er ist in Deutschland soziologisch fast nur noch getragen von den Gruppen, die hinter dem Nationalsozialismus stehen, und ist dadurch ideologisch und politisch an sie gebunden.

6. Offizielle Neutralitätserklärungen der kirchlichen Instanzen ändern nichts an der tatsächlichen Haltung weitester evangelischer Kreise, Theologen und Laien. Sie werden vollends wertlos, wenn gleichzeitig kirchliche Maßnahmen gegen sozialistische Pfarrer und Gemeinden getroffen werden und Theologen, die dem heidnischen Nationalismus entgegentreten, bei der Kirche keinerlei Schutz finden.

7. Der Protestantismus hat seinen prophetisch-christlichen Charakter darin zu bewähren, daß er dem Heidentum des Hakenkreuzes das Christentum des Kreuzes entgegenstellt. Er hat zu bezeugen, daß im Kreuz die Nation, die Rasse, das Blut, die Herrschaft in

ihrer Heiligkeit gebrochen und unter das Gericht gestellt sind.

8. Der Protestantismus hat seinem Wesen nach nicht die Möglichkeit, sich in einer bestimmten politischen Richtung darzustellen. Er muß die Freiheit von sich selbst darin bewähren, daß Protestanten jeder politischen Partei angehören können, selbst denjenigen, die den Protestantismus in seiner kirchlichen Verwirklichung bekämpfen. Er muß aber jede Partei wie überhaupt jedes menschliche, auch kirchliche Tun unter das Gericht und die Hoffnung der prophetisch-urchristlichen Reichgottesverkündigung stellen.

9. Auf diese Weise kann er dem politischen Wollen der im Nationalsozialismus zusammengeschlossenen Gruppen ein ihrer sozialen Not gemäßes, wahrhaftiges und gerechtes Ziel zeigen und die Bewegung befreien von den volks- und menscheitszerstörenden Dämonien, denen sie heute unterworfen ist.

10. Ein offenes oder verstecktes Bündnis der protestantischen Kirchen mit der nationalsozialistischen Partei zur Unterdrückung des Sozialismus und Bekämpfung des Katholizismus muß nach gegenwärtigem Machtzuwachs der Kirchen zu zukünftiger Auflösung des deutschen Protestantismus führen.

Leopold Klotz, Hg.: Die Kirche und das Dritte Reich, Fragen und Forderungen deutscher Theologen, Leopold Klotz Verlag, Gotha 1932, Band I, S. 126-128

Aus dem Charakter der Kirche als Gemeinschaft der Liebe folgt, dass solche Formen der Ungleichheit angegriffen und geändert werden, die eine tatsächliche Gemeinschaft der Liebe und des Glaubens unmöglich machen. Die Kirche muss ihr prophetisches Wort gegen solche Formen von Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit richten; in erster Linie aber gegen sich selbst und ihre eigene soziale Struktur. Und zugleich muss sie den Opfern Hilfe geben...«

Paul Tillich (1963)

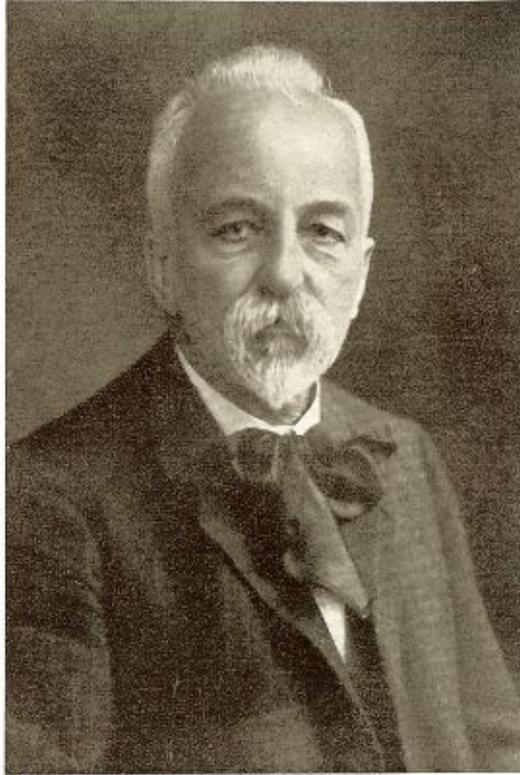


Friedrich Siegmund-Schultze (1885-1969)
Mai 1918

*Lebendige Ökumene. Festschrift für Friedrich Siegmund-Schultze zum 80. Geburtstag von
Freunden und Mitarbeitern, Hg. Ernst Bornemann, Ernst Kinder, Heinz Kloppenburg,
Erwin Krämer, Luther Verlag Witten 1965*

„Der Christengott hat viel Furchtbareres gesehen als Kriege: die Kreuzigung Christi kann an Furchtbarkeit nicht überboten werden. Aber eine ganz andere Frage ist die, ob Gott den Krieg liebt. Gott lässt die Kriegstreiber gewähren, wie er die Kreuzigung zugelassen hat, aber Gott hat nicht den Willen derer gebilligt und geheiligt, die seinen Sohn kreuzigten. Er überwindet die größte Offenbarung der Sünde der Menschheit durch den Erweis seiner größten Gnade. Auch für diesen Krieg kann das gelten. Gott kann auch diesen Krieg zu einer gewaltigen Bekehrung und Umwandlung benutzen. Trotzdem bleibt sein Urteil über unsere Streitsucht und über den Vernichtungswillen der Völker bestehen.“
Verhandlungen des 27. Ev.-sozialen Kongresses, Leipzig, 15. und 16. Oktober 1918, S. 15

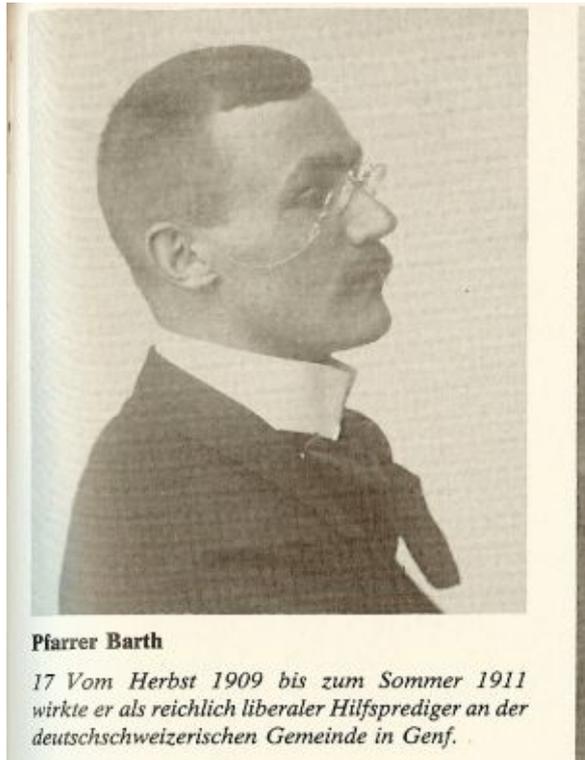
Friedrich Siegmund-Schultze



Martin Rade (1857-1940)

Der Christ hat
„den Willen Gottes nicht
einfach aus dem Sosein
der Welt abzulesen;
er hat ihn in ihr Sosein
hineinzutragen.“

Martin Rade



Karl Barth (1886-1968)

„Ein wirklicher Christ muss Sozialist werden (wenn er mit der Reformation des Christentums Ernst machen will). Ein wirklicher Sozialist muss Christ sein (wenn ihm an der Reformation des Sozialismus gelegen ist)“

Karl Barth

am 14.12.1915 in einem Vortrag vor dem Grütliverein (einer Gruppe in der schweizerischen Sozialdemokratie) in Zofingen/Schweiz

Wir glauben die Kirche als den Ort, wo in christokratischer Bruderschaft die Krone der Humanität, nämlich des Menschen Mitmenschlichkeit sichtbar werden darf – und mehr als das: als den Ort, wo Gottes Ehre auf Erden wohnen, wo nämlich die Humanität, die Menschlichkeit Gottes schon in der Zeit und hier auf Erden greifbare Gestalt annehmen will. Hier erkennt man die Menschlichkeit Gottes. Hier freut man sich ihrer. Hier feiert und bezeugt man sie. Hier trotzt man auf den Immanuel.“

Die Menschlichkeit Gottes [= Theologische Studien, Nr. 48], Zürich 1956, S. 27

Karl Barth

Es braucht aber christlichen Glauben, Verstand und Mut dazu ...,den Völkern und Regierungen zuzurufen, dass... der Friede der Ernstfall ist» : der Fall, in dem «alle Zeit, alle Kraft, alles Vermögen dafür einzusetzen sind, dass die Menschen recht leben können, um

dann zur Flucht in den Krieg keinen Anlass zu haben.»Nicht Ab- oder Aufrüstung «kann cura prima sein, sondern allein die Herstellung einer für Alle sinnvollen und gerechten Lebensordnung». Das schließt auch ein: internationale Verständigung, Werben für Aufgeschlossenheit gegenüber anderen, Friedenserziehung der Jugend, Ablehnung von «stehenden» Heeren und von hetzerischer Hysterie.

Karl Barth

Kirchliche Dogmatik, Die Lehre von der Schöpfung III/4, S. 525f., Zürich 1951



Leonhard Ragaz (1868 – 1945)

Das Tragische und Unwahre der heutigen Lage besteht darin, dass die einen an Gott glauben, aber nicht an sein Reich auf Erden, die andern aber an das Reich auf Erden, aber nicht an Gott. Beides ist falsch, beides wird eine Unwahrheit und Verirrung. Diese Trennung wird zum Fluch der Welt. Die große Hilfe und Erlösung, die große Revolution, die alle andern erfüllt und aufhebt, besteht darin, dass diese beiden getrennten Hälften der Wahrheit zusammenkommen; der Glaube an Gott, der zugleich Glaube an sein Reich auf Erden ist. Christus als die wahre Umwälzung der Welt.

Leonhard Ragaz über das Verhältnis von Christentum und Sozialismus.

Rede auf der Konferenz des Internationalen Versöhnungsbundes in Nyborg am 27. Juli 1923 über „Christliche Revolution“, Die Eiche 1924, S. 45

„Beides ist wahr, dass Gott allein es tut, und dass er nichts tun will und kann ohne uns. Man darf sagen, der Mensch habe so große Vollmacht, dass einige wenige treffliche Menschen und Führer es

vermöchten, die Welt zum Frieden zu bringen, und man kann ebenso gut sagen, auch die gewaltigste und lauterste Menschenkraft vermöge nichts, wenn Gott nicht seinen Creator Spiritus wehen lasse."

Leonhard Ragaz

Kommende Gemeinde 1929, 3/4, S. 31



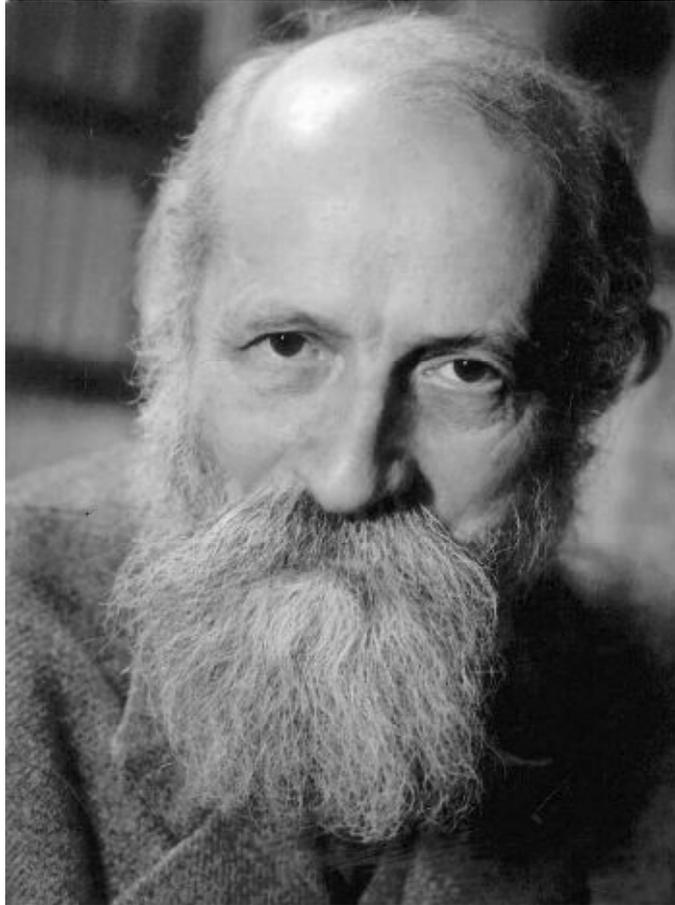
Clara Nadig und Leonhard Ragaz

Hochzeitsbild 1901

Also doch wieder kämpfen? Ja, kämpfen und zwar einen bitteren, schweren, harten Kampf kämpfen. Keinen Kampf mit Kanone und Maschinengewehr, Kriegsschiff und Militärluftschiff, aber einen Kampf gegen Kanone und Maschinengewehr, Kriegsschiff und Militärluftschiff. Und ich glaube, dass der noch der schwerere sein wird; denn das sind die Götter geworden, denen die Völker ihre Geschicke anvertraut haben, und sie angreifen, heißt, heilige Güter anzugreifen.

Clara Ragaz-Nadig (1874-1957)

Die Frau und der Friede, Zürich 1915



Martin Buber (1878-1965)

"Es ist unzulässig, die Verwirklichung des Sozialismus mit dem Reich Gottes gleichzustellen; sie sind verschieden wie Menschentat und Gnade. Aber es ist ebenso unzulässig, sie vom Reiche Gottes abzuseiden; sie hängen zusammen wie Menschentat und Gnade."

Martin Buber

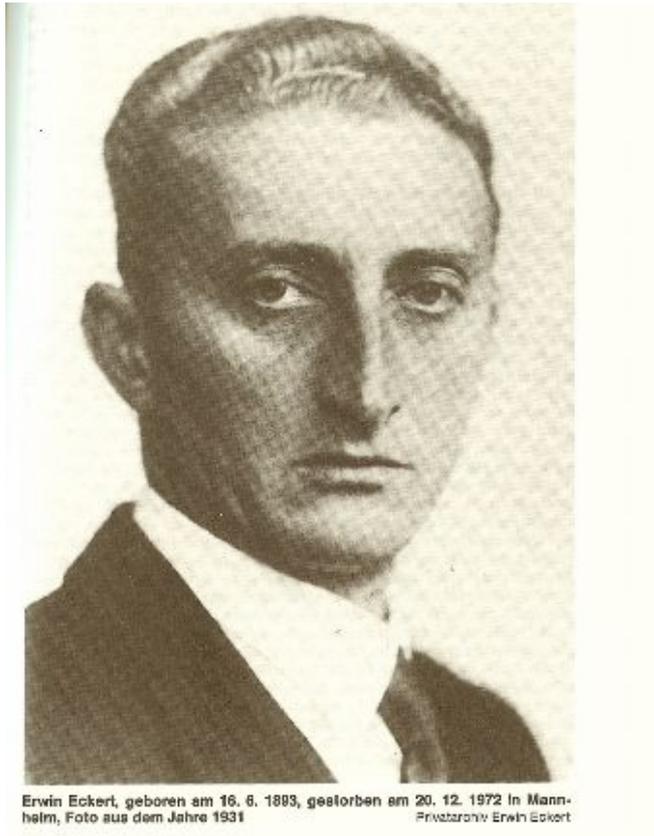
(Pfade in Utopia, 1946, S. 284)

»Religion ohne Sozialismus ist entleibter Geist, also auch nicht wahrhafter Geist; Sozialismus ohne Religion ist entgeisteter Leib, also auch nicht wahrhafter Leib.«

Martin Buber (1928)



Führende Köpfe des Bundes religiöser Sozialisten: (von links nach rechts): Prof. Georg Wünsch, Professor Emil Fuchs, vermutlich der württembergische Landtagsabgeordnete Philipp Rais, Pfarrer Erwin Eckert, Pfarrer Gotthilf Schenkel, Pfarrer Karl Kleinschmidt, Gewerkschaftssekretär Bernhard Göring, Dr. Heinrich Dietrich, Pfarrer Aurel von Jüchen.



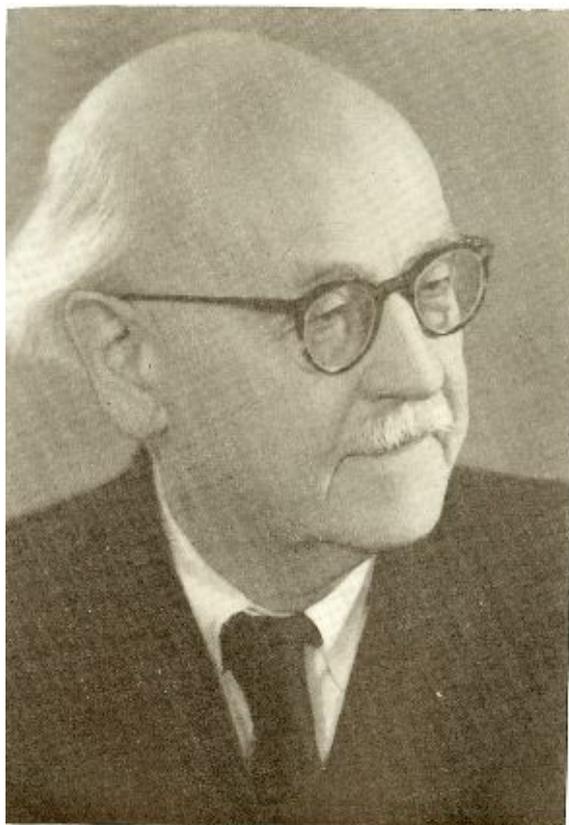
Erwin Eckert, geboren am 16. 8. 1883, gestorben am 20. 12. 1972 in Mannheim, Foto aus dem Jahre 1931
Privatarchiv Erwin Eckert

„Unübersehbar sind die Reihen der Gräber in der Heimat und draußen, irgendwo in Russland, in Frankreich, in den Alpen, in Serbien, überall, wo der Krieg raste. Beinahe zehn Millionen Menschen, so schätzt man, sind in dem Kriege gefallen und gestorben. Wenn all die Gefallenen in Viererreihen an uns vorüber ziehen würden, würden sie sieben Wochen lang vom Sonnenaufgang bis Untergang an uns vorbei defilieren, und wenn alle die Särgen der Toten nebeneinander stehen würden, wäre es eine Reihe ununterbrochen von Paris bis nach Wladiwostok. Und neben ihnen schreiten die Verwundeten und Kranken, die durch Hunger und Seuchen, durch Entsagung und Schmerz zugrunde gerichtet sind, neben ihnen die Menschen, die durch das furchtbare Schicksal, das ihnen zuteil wurde, an allem verzweifeln und sich selbst das Leben nahmen. Wahrhaft ein furchtbarer Zug, der aus der Vergessenheit zu uns her wandert in diese Stunde des Gedenkens ... Die ganze Sinnlosigkeit des Krieges wurde uns, die wir meinten, er werde um der Größe Deutschlands geführt und Gott wollte, dass wir gegen eine Welt von Feinden siegreich bleiben sollten, erst recht klar, als das Ende kam, als Deutschland am Boden lag, und nicht nur Deutschland, sondern alle Völker nichts aus dem Kriege hatten als Not und Elend und Niedergang, auch die sogenannten siegreichen Völker ... Wir haben uns betrogen. Es ist unsere Schuld, dass wir glaubten und uns vormachten, Gott wolle den Krieg, und das Erste, was uns durch das furchtbare Schicksal deutlich gemacht worden ist, ist das, dass wir Gott zum Knecht unserer Wünsche machten, wenn wir beteten um den Sieg über die anderen, dass wir Gottes Herrlichkeit mit menschlichen Maßstäben maßen, wenn wir ihn zum Herrn der Heerscharen machten und, ohne innerlich zu erschrecken, von ihm den Sieg für das grauenhafte Morden erfluchten. Das wissen wir nun: Gott hat mit dem Kriege nichts zu tun. Durch den Schmerz, den wir um der Gefallenen willen erleben müssen, durch den Jammer, in den wir gerufen werden, wenn wir erkennen, dass sie nicht um Deutschlands Ehre und Macht gefallen sind, will uns Gott zwingen zur Umkehr, zur radikalen Umkehr, zur Buße! Er will uns die Sünde, die wir getan haben, wenn wir dem Kriege zujubelten, vor Augen halten, uns zwingen zu einer Erkenntnis, die uns bisher verschlossen gewesen ist. Er wollte uns zeigen, dass wir

sein Gebot ‚Du sollst nicht töten‘ ernst nehmen müssen, dass wir es nicht durch menschliche Worte in das Gegenteil verdrehen dürfen und sprechen: ‚Du sollst töten, du sollst ein vorzüglicher Schütze sein, du sollst dem Feind dein Bajonett in die Rippen bohren, du sollst ihn mit allen Mitteln vernichten.‘ Die Toten, die wir in unserem Herzen tragen, rufen uns zu: Sorgt ihr dafür, dass wir nicht umsonst gestorben sind, erkennt ihr an diesem furchtbaren Opfer, das durch uns gebracht werden mußte, dass ihr anders werden müsst? ... Die Gefallenen sind dahingesunken, trotz der heißen Gebete, trotz der Flehen der Mütter die Söhne, trotz der Bitten der Frauen die Männer, weil sie weiterbringen sollten die Erkenntnis der Menschheit, ein Opfer sein mußten für uns ... Wollte Gott, dass das Opfer der Millionen nicht umsonst sei, dass wir aus ihrem Sterben eine neue Art zu leben gewinnen, neue Erkenntnis von den Aufgaben der Völker und Nationen untereinander. Nicht zur Vernichtung untereinander sind alle Völker da, sondern zum Dienst füreinander, zur Hilfe, zur brüderlichen Gemeinschaft. Wenn sie aber als Opfer für uns gefallen sind, auf dass wir leben, dann, wenn sie sterben mussten um unser aller Sünde willen, um unser aller Mordlust willen, dann sind sie jenseits aller Schuld gestorben, sind sie gestorben, wie die Saat sterben muss, um der Frucht willen, sind sie eingekehrt in die Heimat allen Lebens, ins Licht, zu Gott, dem Vater allen Lebens.“

Erwin Eckert

Predigt „Wofür seid ihr gefallen, Brüder?“ vom 30. Oktober 1930 auf dem Friedhof in Mannheim, Die Predigten sozialistischer Geistlicher, Karlsruhe Rüppurr 1927, S.73 ff.



Emil Fuchs (1874-1971)

1954, Koeler & Amelang, Leipzig

Welch eine gewaltig-große Aufgabe ist uns gestellt mit diesem Kindlein und Kindsein, eine Aufgabe für den kleinsten Kreis, eine Aufgabe für die Menschheit, zu überwinden, was Menschtum zerstört und eine Welt zu bauen, da alles leuchtet und herrscht, was Kind ist und Mensch und rein und wahr, da wir einander nehmen und füreinander leben, wie eine Mutter für ihr Kind.

Emil Fuchs

Predigten eines religiösen Sozialisten. Von der göttlichen Einfachheit, Weihnachtspredigt, 25. Dezember 1927, St. Georg Eisenach, zu Lukas 2,16, Bücherei der Christlichen Welt, Gotha 1928

Die Christenheit muss künden, dass Zusammenarbeit und Zusammenleben der Menschen in allen Punkten und allen Verhältnissen durchdrungen sein soll von der Sehnsucht nach Gemeinschaft, Brüderlichkeit, gegenseitiger Hilfe und von der Ehrfurcht vor dem Menschen, dem Gott ein heiliges Ziel verantwortungsbewussten Menschseins gesetzt hat.“

Emil Fuchs

Christliche und marxistische Ethik. Lebensgestaltung und Lebensverantwortung des Christen im Zeitalter des werdenden Sozialismus, Band 2, Hamburg-Bergstedt 1959, S. 182.

Kundgebungen der religiösen Sozialisten

Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes

Herausgegeben vom Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands

Verlag: Volkstaschenbuch Vertriebsstelle (Baden).

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen für 1,20 M. vierteljährlich. Kurztagespreise: Die 48 zum Ende des Monats-Rufe 10 M.;
Wochenheften: 2-fach 10 Wochen-Rufe, 6-fach 16 Wochen-Rufe, 10 und mehrmals 20 Wochen-Rufe.

Abdruck: Kautschuk. ... Druck bei der Verlagsanstalt des Monatsheftes in Weersburg. — Der heilige Name der religiösen So-
zialisten Deutschlands. ... Substrat.

Rundgebung!

Der III. Kongress des Bundes der religiösen Sozialisten Deutschlands, der in Weersburg in der Zeit vom 1. bis 5. August lagte, erläßt folgende Rundgebung:

Wir religiösen Sozialisten Deutschlands bekennen uns zur Bewegung des internationalen Sozialismus und kämpfen für seine Verwirklichung in der Welt. Wir führen diesen Kampf für lebendige Führungnahme mit dem arbeitenden Volk, seinen Parteien und seinen freien Gewerkschaften. Diese unsere Einstellung ist für uns eine zwingende Notwendigkeit, um so zueinander, je lebendiger der einzelne religiöse Sozialist von den Kräften des Christentums ergriffen wird. Wir können nicht anders, wir müssen als religiöse Menschen bei denen stehen, die in der Tiefe ringen, und wie glänzen zu wissen, daß der Kampf für die Rechte des arbeitenden Volkes ein Schicksalskampf ist um eine neue Gemeinschaft der Menschen untereinander. Aus diesem Bewußtsein heraus erheben wir lauten Anspruch gegen die ungeheuerlichen Machtverhältnisse des gegenwärtigen Lebens, in denen das Geld alles und der Mensch nichts bedeutet. Sie sind die Quelle für die großen Uebel, an denen unsere Zeit krankt: Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot und damit verbunden in ungeheurer Ausmaß seelische und geistige Verwilderung, Körperliches und wirtschaftliches Elend. Allen schwergeprüften Brüdern und Schwestern des Proletariats rufen wir zu: Wir fühlen uns verantwortlich und mit euch verbunden in der Tiefe unseres Gewissens, weil euer Leid unser Leid, eure Sehnsucht unsere Sehnsucht ist. Angesichts der Kriegsgeschädigten und Kriegsverwundeten, angesichts der durch die Inflation Enterbten und Verarmten unseres Volkes, angesichts der Arbeitslosen und der vom Lebenskampf Verzweigten etc. protestieren wir gegen die Verfehlung der Volksgüter an die Fürsten, bedauern noch mehr auf das tiefste die verfehlte Stellungnahme großer kirchlicher Verbände und Kirchen als religiöse Sozialisten auf dem Standpunkt, daß es eine Verleumdung im Geiste des Evangeliums ist, Willkür zu schaffen, solange das Geld den höchsten Wert des Lebens darstellt, und Menschen aus Hunger heraus sich selbst das Leben nehmen müssen.

Innerhalb der Kirche kämpfen wir für die Rechte des arbeitenden Volkes und dafür, daß die Grundzüge des Christentums durchgeführt werden auch in den irdischen Ordnungen des Lebens: Gerechtigkeit unter den Menschen, Friede auf Erden und allen Volksgenossen Freude und volles Gedeihen! In diesem Geiste rufen wir alle Menschen auf, die guten Willens sind, sich mit uns zusammenzuschließen unter der Losung: Durch das Evangelium zum Sozialismus! Durch den Sozialismus zum Evangelium!

Bund der religiösen Sozialisten
Deutschlands.

Kundgebung des 5. Kongresses 1930

Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit drängt der Entscheidung entgegen.

Die feudalistischen und bürgerlichen Schichten ballen sich unter nationalistischen und faschistischen Parolen zusammen zum Angriff auf die werdende sozialistische Gesellschaft. Sie versuchen, die Einheit der proletarischen Abwehrfront mit allen möglichen Mitteln zu verhindern, ja sie schrecken nicht davor zurück, Christentum und Kirche für ihre Interessenpolitik zu mißbrauchen.

Bei den gegenwärtigen Entscheidungen, auch im Wahlkampf um die neue Zusammensetzung des Reichstages, handelt es sich im besonderen darum, daß die kapitalistisch-bürgerlichen Kreise durch Einschränkung und Aufhebung sozialpolitischer Gesetze den Lebensraum der Arbeiter und Angestellten einengen wollen. Dadurch sollen die wirtschaftlich Abhängigen gezwungen werden, unter den schlechtesten Bedingungen und für den geringsten Lohn ihre Arbeitskraft zu verkaufen.

Soziale Gesetzgebung ist sittliche Forderung für jeden entschiedenen Christen. Es sollte selbstverständliche Aufgabe christlicher Nächstenliebe sein, durch den Ausbau der sozialen Gesetzgebung die Not der Witwen und Waisen, der Alten und Invaliden, der ans dem Wirtschaftsprozeß ausgeschalteten Jugendlichen, der Arbeitslosen und der unter dem Wohnungs-elend Leidenden zu lindern, die sich aus dem kapitalistischen "Wirtschaftssystem zwangsläufig ergibt.

Die bürgerlichen Parteien fordern sogar den Abbau der bisherigen Sozialleistungen. Auch das »christliche« Zentrum, die »christliche« Bayerische Volkspartei, der »christlich-soziale Volksdienst stehen auf der Seite der sozialen Reaktion.

Die Kirchen haben sich zwar in öffentlichen Kundgebungen offiziell für die Überwindung der sozialen Nöte ausgesprochen; die kirchlichen Kreise aber stützen immer noch die bürgerlichen Parteien, die durch ihre rückschrittliche Sozialpolitik die Not der Massen vergrößern.

Die Wirkungslosigkeit der gut gemeinten kirchlichen Versuche, durch Almosen und organisierte Wohltätigkeit der Nute Herr zu werden, zeigt, wie untauglich diese Mittel einer vergangenen Zeit sind.

Wir religiösen Sozialisten werden nicht aufhören, die Kirche zur Umkehr zu rufen. Wir wollen sie nötigen, sich im Kampf um die neue, bessere Ordnung auf die Seite der im besonderen Sinne Mühseligen und Beladenen zu stellen.

Alle christlichen Männer und Frauen, die sich der Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen, ihren notleidenden Brüdern und Schwestern, bewußt sind, fordern wir auf, sich ohne Rücksicht auf Beruf und Konfession in die sozialistische Front einzugliedern. Nur dann besteht die Hoffnung, durch die Umgestaltung der ungerechten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung die bestehenden Nöte zu beseitigen.

Zeitschrift für Religion und Sozialismus, ZRS 1930, 5, S. 271

Hg.: **Bund der Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands e.V.** –
www.BRSD.de – *Historische Texte*

Sonntagsblatt

des arbeitenden Volkes

Herausgegeben vom Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands

Durch christlichen Glauben zu sozialistischem Kampf!



Durch sozialistischen Kampf zu christlichem Glauben!

Verlag der religiösen Sozialisten, Mannheim,
Jungbuhlfstraße 9, e. G. m. b. H.; Postfachkonto
Karlsruhe i. D. 275 66; Fernsprecher Nr. 238 67

Schriftleitung und Geschäftsstelle des Bundes:
Pfarrer Eckert, Mannheim, Jungbuhlfstraße 9
Fernsprech-Nummer 238 67

Durch alle Postanstalten zu beziehen
Bezugspreis vierteljährlich RM. 1,30 · Druck:
Mannheimer Aktienbruderei K.-G. Mannheim

Nr. 48

30. November 1930

12. Jahrgang

Christentum und Faschismus sind unvereinbar!

Ein Wort der religiös-sozialistischen Internationale über Nationalismus und Faschismus an die europäische Christenheit.

Als Vertreter einer Bewegung, zu deren Zielen die Neuordnung der Gesellschaft im Geiste Christi und aus den Kräften des Reiches Gottes gehört, fühlen wir uns durch die steigende Welle des Nationalismus und Faschismus in ihren verschiedenen Formen und die dadurch vermehrte Gefahr des Bürgerkrieges und Völkerkrieges tief beunruhigt und in unserem Gewissen verpflichtet, darüber ein Wort der Mahnung und Bitte besonders an die christlichen Kreise zu richten.

Wir bemühen uns gewissenhaft, das Recht und den tieferen Sinn der nationalistischen und faschistischen Bewegung nicht zu verkennen. Sie ist sowohl durch die geistige wie durch die wirtschaftliche Not der heutigen Weltlage erzeugt und ein neues Symptom der Unhaltbarkeit unserer Zustände. In ihren tieferen Formen ist sie gewiß auch eine heilsame Reaktion auf Verirrungen und Einseitigkeiten der Zeit. Die Betonung des Organischen in der Gesellschaft, des Volkstums, der Familie, des Berufes, der solidarischen Volksgemeinschaft ist berechtigt gegenüber aller Mechanisierung und Uniformierung des Lebens, und soweit in der Bewegung ein ernsthafter Kampf gegen die mammonistische und andere Versumpfung unserer Zivilisation erwacht ist, können wir das nur als gutes Zeichen begrüßen. Ihre Kritik an der heutigen Demokratie, besonders an unserem Parlamentarismus und Parteiwesen, hat sicher nur zu viel Grund. Ebenso ist die Auflehnung gegen die aus dem Weltkrieg entstandene Schuldverklagung der europäischen Völker und andere Ungerechtigkeiten mehr als begreiflich. Wenn die sozialistische Arbeiterbewegung und das Judentum von der Bewegung leidenschaftlich und ungerecht bekämpft werden, so mögen sie trotzdem prüfen, durch welche Mängel sie dazu vielleicht Anlaß bieten. Und endlich darf man nicht verkennen, wie viel lautere jugendliche Begeisterung und echter Idealismus in dieser nationalistischen und faschistischen Bewegung einen Ausdruck für wahrere und edlere Lebensziele, als die heute herrschenden sind, zu finden meint. Unter solchen Gesichtspunkten dürfen wir auch in ihr eine Mahnung zu tieferer Besinnung auf die heiligen und ewigen Fundamente der Gesellschaft, wie alles Lebens überhaupt, erblicken.

Aber im bewußten oder unbewußten Streben nach einer Erneuerung des Lebens von diesen Fundamenten her verirren sich Nationalismus und Faschismus auf einen Weg, der weit von ihnen weg in Irrtum und Fluch gerade der Welt führt, die es zu verlassen gilt. Sie wissen keine ernsthafte Hilfe für die materielle Not. Ihre wirtschaftlichen Vorschläge sind größtenteils unreif und rein demagogisch, dazu von äußerster Dürftigkeit, und ihr Sozialismus vollends ist bei den wichtigsten Führern bloß ein Köder zur Einfangung der Massen für andere Zwecke. Darum fehlen ihr für einen organischen Aufbau der durch das kapitalistische Lebenssystem mechanisierten, atomisierten und mammonisierten Gesellschaft ebenso die wirtschaftlichen Voraussetzungen, wie ihr die geistigen fehlen und ist der Berufsstaat wie die Volksgemeinschaft und die Ueberwindung des Klassenkampfes auf diesem Boden bloße Fiktion. Eine gewaltsame Erzwungung dessen, was nur organisch wachsen könnte, raubt dem faschistischen Versuch vollends alle Wahrheit. Die Demokratie wird durch eine Demagogie, die in ihrer Verbindung von Rohheit und Raffinertheit alles bisher Dagewesene überbietet, schwerlich eines Besseren belehrt. Auch die Diktatur wird damit bloß zur Krönung der Demagogie. Kein ernsthafter Mensch kann darin die Lösung des Problems der Autorität und des Führertums erblicken, deren Bedeutung gerade für die Demokratie auch wir anerkennen. Sie schafft auch nicht echte Ordnung, sondern bloß Scheinordnung, auf die erst recht das Chaos folgt. Und ebensowenig vermögen der Nationalismus und Faschismus die Versumpfung der heutigen Zivilisation zu überwinden. Abgesehen davon, daß die Diktatur selbst erfahrungsgemäß eine Quelle der schlimmsten Korruption wird, fehlt es gerade dieser Bewegung, die den Naturtrieb vergöttert, wieder an den geistigen Voraussetzungen für eine solche Reinigung der Welt, wie es ihr an den wirtschaftlichen fehlt, da sie die Hauptquelle dieser Versumpfung, die kapitalistische Ordnung, nicht ernsthaft abgraben will und kann. Und schließlich versagt sie gerade auch da, wo sie ihr Zentrum hat: der Nationalismus, der das Volkstum erhalten und befreien will, zerstört es vielmehr,

nach dem Worte, daß sein Leben verliert, wer es — egoistisch — erhalten will. Vollends würde die nationalistische Außenpolitik die europäischen Völker nicht zur Befreiung, sondern in Chaos und Untergang führen. Sie ist im Angesicht der Wirklichkeit, mit der wir zu rechnen haben, aus Unwissenheit entstandene, romantische Utopie, ja gefährliche Kinderei, wenn nicht gewissenlose Demagogie.

Was uns aber besonders beunruhigt, ist der unerträgliche Widerspruch, worin die Bewegung mit all jenen geistigen Mächten gerät, die wir meinen, wenn wir Christus sagen. Dies tritt besonders an ihrem Nationalismus zutage. Dieser wird bei ihr zuletzt zu einer fanatischen Religion völkischer und rassenhafter Selbstvergottung, die nicht nur aller geschichtlichen Wahrheit und ernsthafteren Wissenschaft widerspricht, sondern auch in ihrem Wesen mit Christus wahrhaftig nichts mehr zu tun hat, vielmehr ganz offenkundig von dem einen Gott und Vater aller Menschen zu den vielen Volksgöttern des Heidentums in seiner schlimmsten Form zurückführt und am Ende zu einem dämonischen Kultus des Moloch entartet. Sollte unser Christentum, sollten unsere Kirchen so weit von der Empfindung der christlicher Grundwahrheit abgekommen sein, daß sie das nicht mehr sähen? Dann wäre die Stunde ihres Unterganges gekommen. Wie kann sich ein Jünger Christi zu einem Rassenhochmut bekennen, der die Mitmenschen anderer Völker oder Rassen von aller höheren Kultur ausschließt, im besonderen zu der geistverlassenen Rohheit des üblichen Antisemitismus, wenn noch das Apostelwort gilt: „Da ist nicht Jude noch Grieche, nicht Knecht noch Freier, nicht Mann noch Weib, sondern sie sind alle Eins in Christus Jesus“? Gewiß hat auch für einen Jünger Christi alle Natur, als Gottes Schöpfung, ihr Recht, also auch das Blut das Volkstum, die Rasse, aber die Natur muß durch Kräfte, die über sie hinausgehen und die im Kreuze ihren höchsten Ausdruck finden, von den Dämonen des blinden Triebs erlöst werden und über Volk und Vaterland steht das Reich Gottes mit seinen heiligen Ordnungen. Diesen gehorchend, dem Reiche Gottes dienend, werden sie selbst gesund und groß, sich selbst dienend werden sie eine Beute der Dämonen, verbletzen Fluch und gehen selbst an diesem Fluch zugrunde.

Man darf sich nicht durch den christlichen Schein der Bewegung über ihren wahren Charakter täuschen lassen. Abgesehen davon, daß das christliche Bekenntnis in ihrem Munde zugestandenermaßen oft bloß wieder Demagogie ist, also schlimmster Mißbrauch des Heiligen zu fremden Zwecken, so liegt doch offen zutage, daß sie das Kreuz Christi unter der Hand in das Hakenkreuz verwandelt, also das Sinnbild der vergehenden und rettenden Liebe Gottes für Alle in das Zeichen selbstgerechter und hochmütiger Ausschließlichkeit, ja sogar des Hasses und der Gewalt. Ist das nicht die schlimmste Lästerung des Kreuzes, die man sich denken kann? Ihr Vertreter der Sache Christi, solltet ihr das nicht sehen? Solltet ihr nicht die ungeheure Gefahr für die Sache Christi sehen, die in dieser Verwechslung liegt? Wenn der Gewaltgedanke, der mit diesem Götzendienste des Nationalismus aufs engste verbunden ist, mit einer noch nie dagewesenen Frechheit sein Credo in die Welt schreit, wer wäre so abgestumpft um ihn nicht als freche Gottlosigkeit zu empfinden? Und der cäsaristische Despotismus, der den Staat zum Gotte macht, der nichts neben sich gelt läßt, der keine Regung des selbständigen Gewissens duldet und seine Gegner mit Gewalt und Mord unterdrückt, wie kann er neben Anspruch auf die Freiheit der Christenmenschen bestehen, die das Palladium des Protestantismus und neben dem Anspruch auf die Herrschaft Christi über alles Leben, die der Sinn des Katholizismus ist?

Erwachtet, die ihr Euch durch den nationalistischen und faschistischen Trug und Rausch habt verblenden lassen, werdet des Abgrunds gewahr, vor dem ihr steht; erwachtet zur Wahrheit Christi, kehret von Cäsar und Wotan zu Christus, vom Lektorenbündel zur Dornenkrone des Menschensohnes und vom Hakenkreuz zum wirklichen Kreuze zurück, dem allein der Sieg über die Welt verheißen ist. Der Bund des Christentums mit dem Nationalismus und Faschismus ist Abfall von der Wahrheit Christi und ist eine größere Gefahr, als jede offene Feindschaft gegen seine Sache.

Wenn diese Bewegung also auf der einen Seite viel Recht und Wahrheit enthält, auf der andern aber diese in Torheit, Demagogie und dämonischer Verirrung verloren geht, so ist offenbar die Aufgabe gestellt, sie auf bessere Weise zu verwirklichen. Diesen besseren Weg erblicken wir in einer Umkehr von den Götzen einer in Blut, Chaos und Fluch versinkenden Welt zu jenem lebendigen Gott, dessen Herz und Wille uns in Christus kund wird. Er ist die Autorität, auf welcher eine Gesellschaft ruhen muß, die Bestand haben soll, er aber auch die Freiheit. Die wirtschaftliche wie die geistige Not, der Mangel am Nötigsten neben dem Ueberfluß an allen Gütern, die Arbeitslosigkeit neben der Fülle der Aufgaben, die rücksichtslose und entseelende Rationalisierung der Arbeit, die Mechanisierung, Atomisierung und Mammonisierung des Lebens mit aller daraus folgenden Verderbnis, Verflachung, Versumpfung des ganzen Menschenwesens kann nur überwunden werden durch eine Umkehr vom Mammon zu Gott, von der Ware zur Seele, vom Profit zum Menschen, von der Konkurrenz zum gegenseitigen Dienst, von der Entartung alles Lebens in Götzendienst zu den erlösten ursprünglichen Ordnungen der Schöpfung. Auf diesem Wege leuchten wieder, verjüngt, die wahren und ewigen Ziele auf, für die es sich lohnt, das Leben einzusetzen. Auf diesem Wege allein kann es wieder zu wirklicher Volksgemeinschaft, sinnvoller Arbeit, neubeseelter Kultur kommen. Auf der Grundlage einer solcher sozialen und religiösen Erneuerung, eines neuen Glaubens und einer neuen Liebe, die zu Gerechtigkeit werden, kann eine neue Demokratie und ein neues Führertum entstehen. Hier verbindet sich die wahre Freiheit mit wahrer Ordnung. **Die Formen der Demokratie müssen sich wandeln müssen, das Prinzip bleibt eine notwendige Erfüllung der Botschaft von der Gotteskinderschaft und Bruderschaft des Menschen.** Der Weg zu einer neuen Freiheit der Völker aber führt gerade über eine Abwendung von Gewaltglauben und nationalistischem Egoismus zum Glauben an eine Völkergemeinschaft, über welcher Gottes heiliges Recht für Alle waltet, aus dem eine Friedensordnung der Völkerwelt fließt, in deren Schutz alles Volkstum erst recht aufblühen kann. Diese Wendung bildet die Voraussetzung für eine wirkliche Liquidierung des Weltkrieges wie für die Ueberwindung alles Krieges, Bürgerkrieges wie des Völkerkrieges. Nicht die Niederstämpfung der sozialistischen Arbeiterbewegung und die Wiederaufrichtung zerstörte

Götterbilder ist der Sinn der Stunde und unsere Hilfe, sondern eine tiefe Verbindung der Kräfte der sozialen mit denen der religiösen Erneuerung zu einer Kraft und zu einem Strom.

Die Lage Europas, die durch den sich zuspitzenden Kampf besonders zwischen dem Faschismus und dem Sozialismus gekennzeichnet ist, bedeutet also eine gewaltige Mahnung an die Christenheit zur Besinnung auf sich selbst, zur Umkehr von falschen Wegen und zu helfender Tat. Besonders die furchtbaren Tatsachen der Arbeitslosigkeit und des drohenden Mangels am Nützlichsten bei einem großen Teil der Volksgenossen mahnen zu großen und raschen Entschlüssen. Sonst wird Weihnachten zur Lüge. Nicht mit den Göttern der bloßen Natur zu altem Fluch zurück, sondern mit Christus zu Gott und dem Menschen vorwärts geht der Weg der Rettung.

Der Internationale Ausschuß der religiösen Sozialisten.

Der Präsident: Dr. L. Ragaz, Zürich.

Für Deutschland: Erwin Eckert, Pfarrer, Mannheim. Für England: Fred. Hughes, Parlamentsmitglied, London. Für Frankreich: Professor Paul Passy, Paris, Bourg-la-Reine, Seine. Für Holland: Dr. W. Banning, Barchem. Für Oesterreich: Otto Bauer, Redakteur, Wien. Für Schweden: J. M. Ljungner, Oerebro. Für die Schweiz: Dr. L. Ragaz; Hélène Monastier (Sekretärin).

Christliche Männer u. Frauen

ihr müßt am 14. September

sozialistisch wählen!

Am 14. September sind die Wahlen zum Deutschen Reichstag.

Auch die christliche werktätige Bevölkerung muß sich entscheiden, welche Männer sie wählen, welcher Partei sie ihre Stimmen geben will.

Wahlbeteiligung ist Pflicht für jeden Christen, denn auch er ist mitverantwortlich am Schicksal des Volksganzen, in dem er lebt.

Christliche Volksgenossen, ihr könnt nur eine Partei wählen, die durch ihre Forderungen und Taten bewiesen hat, daß sie für die Mühseligen und Beladenen, für die ausgebeutelten Schichten unseres Volkes eintritt.

Ob ihr an der Maschine steht in der Fabrik, an der Arbeitsbank in der Werkstätte, ob ihr hinter dem Pfluge hergeht oder im Büro über euren Schreibpult gebeugt sitzt, ihr seid alle Arbeiter, die allein von dem Ertrag der Arbeit ihrer Hände oder ihres Geistes das Leben fristen müssen.

Ihr müßt zusammenstehen ohne Unterschied des Berufs und der Konfession.

Ihr habt kein Kapital, dessen Zinsen euch und eure Kinder ernähren, ihr lebt nicht von der Arbeit anderer, sondern von den schlechtesten Löhnen, die man euch in der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung gibt, die darauf bedacht ist, den größtmöglichen Profit aus den Betrieben herauszuholen, gleichgültig, ob dabei Tausende von Arbeitern und Angestellten zugrunde gehen und in ein freudloses Dasein hineingezwungen werden.

Ihr kennt die grausame Not der Arbeitslosigkeit.

Wer kämpft allein und entschlossen gegen diese Not? Die sozialistischen Parteien!

Wer tritt ein für den Rechtsanspruch der Arbeitslos gewordenen auf ausreichende Unterstützung? Die sozialistischen Parteien!

Wer sorgt dafür, daß die Arbeitszeit verringert, die Arbeitsweise vernünftig, das Arbeitsrecht ausgebaut wird? Die sozialistischen Parteien!

Wer tritt ein für die Invaliden der Arbeit, für die Witwen und Waisen, für den Schutz der Unmündigen? Die sozialistischen Parteien!

Wenn ihr alt geworden seid, abgearbeitet, invalide geworden seid, dann habt ihr einen ruhigen Lebensabend verdient, dann sollt ihr euch nicht sorgen müssen um das tägliche Brot.

Die Witwen und Waisen der werktätigen Bevölkerung und gerade sie, die im größten Elend sind, sollen nicht verlassen sein. Das Volksganze, dem ihr, dem eure Männer und Väter mit ihrer Arbeit gebient haben, muß die alt und krank Gewordenen versorgen.

Die politische Vertretung der Besühenden, die bürgerlichen Parteien, kümmern sich nicht um euch!

Nur die sozialistischen, die „notthlosen“, Parteien sorgen dafür, daß die selbstverständliche Christenpflicht des Staates, der Gesellschaft, an den Schwachen und Armen erstgenommen wird.

Aber die bürgerlichen Parteien geben alle vor, die eigentlichen Schützer des Christentums und der christlichen Kirchen zu sein! Sie reden fromm und tun so, als sei ihnen christliche Art Voraussetzung aller Lebensgestaltung. Aber ihre Taten sehen anders aus, ihre Absichten sind direkt widerchristlich. Sie wollen die heutige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, sie ist nach ihrer Ansicht sehr wohl vor dem Gewissen eines Christen zu rechtfertigen. Sie verfälschen das Evangelium und die Aufgabe der Kirche, um beide in den Dienst ihrer selbstsüchtigen Interessenpolitik stellen zu können. Wir aber fordern euch auf zum Protest gegen die bestehenden unchristlichen Zustände in Wirtschaft und Gesellschaft.

Ein rechter Christ muß ein Revolutionär sein, denn alles, was er im öffentlichen Leben sieht, was er als Grundlage der heutigen Verhältnisse erkennen kann, ist antichristlich.

Oder haltet ihr es für christlich, daß die Schätze der Erde, die Gott allen gegeben hat, damit durch gemeinsame Arbeit für alle ein menschenwürdiges Leben gesichert sei, daß der Grund und Boden, die Rohstoffe, Kohlen und Erze, die aus der kollektiven Arbeit gewordenen Werte in den Fabriken und Verkehrsmitteln, die Geldsummen in Banken und Kassen Einzelnen gehören, die damit machen können, was sie wollen und zur Unterdrückung der breiten Massen benötigen?

Haltet ihr es für christlich, daß die einen in Palästen wohnen, die anderen aber in Löchern und Spelunken?

Haltet ihr es für christlich, daß die Kinder der Besitzenden die bestmögliche Ausbildung aller ihrer Fähigkeiten empfangen, die Kinder der arbeitenden Massen aber in Stadt und Land verkümmern müssen an Leib und Seele, Kinder, denen Gott auch Fähigkeiten und Kräfte gegeben hat, die nicht verderben sollen?

Haltet ihr es für christlich, daß über 23 Millionen Lohn- und Gehaltsempfänger im Monat kaum 150 M. (!) für den

Aufwand ihrer oft vielköpfigen Familie zur Verfügung haben, auch wenn sie voll arbeiten — wie das aus einer amtlichen Statistik erwiesen ist — und daß zu gleicher Zeit an die

Aufsichtsräte und Aktionäre großer Betriebe, die Arbeiter abbauen und „rationalisieren“, Gelder verschleut werden, von denen viel hunderttausend Arbeiterfamilien leben könnten.

Wer aber kämpft dafür, daß die für das Leben aller notwendigen Rohstoffe und Betriebsmittel aus der Willkür der Reichen in die verantwortliche Verwaltung des Volksganges übergeführt und dadurch allen, die arbeiten wollen, ein menschenwürdiges Dasein gesichert sein wird?

Wer kämpft gegen die Wohnungsnot — für gesunde Massenwohnungen?

Segen die Kindernot — für Kinderhilfe?

Segen Völlerei und Luxus — für das tägliche Brot aller Werktätigen, für eine Gesundung der Sitten?

Segen den Geldbetrug der Besitzenden — für die gesicherte Existenz aller Schaffenden?

Nur die sozialistischen Parteien.

Sie allein wollen ernsthaft die Versöhnung der Völker, den Frieden auf Erden, die Verbrüderung der Nationen.

Es war die Geld- und Ländergier, die Macht- und Ruhmsucht des Bürgertums in allen Ländern Europas und der neuen Welt, die eure Väter und Söhne, eure Brüder und Freunde ermordet hat im Weltkrieg.

Du sollst nicht töten!

Wollt ihr es als Christen nicht ernst nehmen mit diesem Gebot? Wollt ihr nicht dafür sorgen, daß dies der letzte Krieg gewesen ist, an dem unser Volk teilnimmt?

Wenn ihr aber eine Gewähr dafür haben wollt, daß Friede sei für unser Volk, Friede in Europa, Friede in der Welt, dann müßt ihr den politischen Einfluß der sozialistischen Parteien stärken. Nur die Verbrüderung, die Verbrüderung der arbeitenden Massen aller Völker kann den Frieden vorbereiten und sichern.

Christliche Männer und Frauen aus allen diesen Gründen müßt ihr dafür sorgen, daß auch bei der bevorstehenden Reichstagswahl am 14. September die sozialistischen Stimmen zunehmen!

Gerade jetzt müßt ihr wachsam sein.

Die bürgerlichen Parteien sehen alles daran, eine Mehrheit im neuen Reichstag zu bekommen, die sie in den Stand

setzt, ihre gegen das Wohl der werktätigen Bevölkerung gerichteten politischen Maßnahmen durchzuführen.

Bei den gegenwärtigen politischen Entscheidungen, auch in diesem Wahlkampf um die neue Zusammensetzung des Reichstags, handelt es sich nämlich im besonderen darum, daß die kapitalistisch-bürgerliche Front, von Hitler bis zu Brüning und zu der Staatspartei des Herrn Arthur Brauns durch Einschränkung und Aufhebung sozialpolitischer Gesetze (Arbeitslosenversicherung, Kriegsbeschädigtenfürsorge, Kranken- und Invalidenversicherung) den Lebensraum der Arbeiter und Angestellten einengen wollen. Dadurch sollen die wirtschaftlich Abhängigen gezwungen werden, unter den schlechtesten Bedingungen und für den geringsten Lohn ihre Arbeitskraft zu verkaufen und dabei langsam, aber sicher zugrunde zu gehen.

Laßt euch nicht irre machen durch die „christlichen“ Aushängeschilder der bürgerlichen Parteien. Nicht nur die Deutschnationale, nicht nur die Deutsche Volkspartei, nicht nur die Konservative Volkspartei und wie sie sonst alle heißen, sondern auch die sich besonders christlich geben, Zentrumspartei, die Bayerische Volkspartei, der „Christlich-soziale“ Volksdienst, sind trotz ihres tiefenden „Christentums“ auf der Seite der bürgerlichen Macht- und Interessenpolitik, auf Seiten der Reaktion!

Die werktätige Bevölkerung hat von allen diesen Parteien nichts zu erwarten.

Ihr müßt sozialistisch wählen!

Laßt euch nicht dadurch ins Boghorn jagen, daß die bürgerlichen Agitatoren behaupten, man könne als Christ kein Sozialist sein und keine Sozialisten wählen, weil die Sozialisten antichristlich, gottlos seien! Laßt sie reden, was sie wollen. Das Christentum zeigt sich nicht in frömmelnden Phrasen, sondern in helfender Tat.

In der sozialistischen Arbeiterschaft aber, in ihrem politischen und wirtschaftlichen Kampf ist mehr von christlicher Verantwortung zu erkennen, als in der oberflächlichsten Frömmelrei bürgerlicher Kirchlässigkeit.

Vertraut uns, wenn sie euch durcheinander machen wollen.

Wir sind seit Jahren, seit Jahrzehnten in den sozialistischen Parteien organisiert und wir sind Christen geblieben, ja wir haben gemerkt, daß wir erst jetzt, seitdem wir auch teilnehmen an den Kämpfen der Arbeiterklasse um eine bessere und gerechtere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, mit gutem Gewissen Christen bleiben können. Wir müssen jetzt doch wenigstens nicht mehr das Bewußtsein haben, Tag für Tag und bei jeder öffentlichen Stellungnahme, daß wir durch unsere Taten unsere christliche Gesinnung verraten.

Wir haben jetzt erst wieder die Hoffnung, daß einmal auch in der Welt, in der menschlichen Gesellschaft, der uns in Christus geoffenbarte Wille Gottes Geltung haben wird.

Man kann nicht zwei Herren dienen!

Ihr müßt euch entscheiden. Wir leben in Deutschland, wie überall, wo die kapitalistischen Besitzverhältnisse herrschen, in einem Klassenstaat. Das Gerede von der

Volksgemeinschaft ist leider leeres Geschwätz.

Eine Volksgemeinschaft wird es erst in der sozialistischen Ordnung, in der klassenlosen Gesellschaft geben. Heute aber sehen wir auf allen Gebieten des Lebens eine Verschärfung des Kampfes zwischen den Interessen der einzelnen Klassen. Die Besthenden stehen gegen die Armen, die Gebildeten gegen die Ungebildeten, die Vornehmen gegen die Geringen. Die Mächtigen wollen Gewalt ausüben und die Geldherren wollen groß sein, die Armen unterdrücken.

Wir aber, christliche Brüder und Schwestern, sollen alle auf der Seite der Müheligen und Beladenen stehen, zu denen sich Jesus Christus einst gehalten hat, die unter der heutigen ungerechten Ordnung leiden müssen und im Elend verkommen.

Katholiken!

Das Zentrum will euch von der Partei der arbeitenden Massen wegziehen. Damit die bürgerlichen Gruppen um so leichter mit der Arbeiterklasse fertig werden, suchen sie die Einheit der Werktätigen unmöglich zu machen unter dem Vorwand, ein Katholik könne nur in konfessionell katholischen Organisationen sein und nur ihnen seine Stimme geben!

Habt ihr schon einmal etwas davon gehört, daß es konfessionelle Unternehmerverbände gibt? Sicher nicht, es gibt keine. Aber die Arbeiter versucht man aus „konfessionellen“ Gründen aus der Front der Parteien, ja die allein ihre Interessen vertreten, aus den sozialistischen Parteien, fernzuhalten.

Wir aber sagen euch, es ist eine Lüge, daß ein Sozialist kein guter Christ sein kann, daß er seinen Glauben aufgeben müsse.

Wir sind Christen und Sozialisten, bei uns sind Tausende von guten Katholiken, die sich endgültig frei gemacht haben von der politischen Bevormundung des Zentrums, dieser Partei der katholischen Unternehmer und der katholischen Hierarchie.

Protestanten!

Laßt euch nicht verdummen durch die Parole: „Evangelischer, wähle evangelisch, wähle den Christlich-Sozialen Volksdienst!“

Das gleiche Manöver wie beim Zentrum. Man will euch aus der Front der Arbeiterklasse, wohin ihr gehört, loslösen, um die Front der sozialistisch kämpfenden Massen zu schwächen.

Kleinbürgerliche Idealisten, Pfarrer, die von der Wirklichkeit des harten Lebens nichts wissen, kleine Beamten, die sich gern in den Vordergrund stellen wollen, halbvertraute Parlamentarier der Deutschnationalen Partei suchen mit Hilfe kirchlicher Vereine und Verbände die evangelischen Christen von der Masse der um eine bessere Zukunft kämpfenden zu trennen!

Gebt diesen Leuten keine Stimme, es ist vergeudete Kraft, sie zu unterstützen. Sie sind politische Kinder! Hört nicht auf sie, ordnet euch ein in die geschlossene Front aller Werttätigen.

Wendet euch ab von den völkischen Radaumachern, den Nationalsozialisten,

diesen Hehroposteln und Lachpropheten. Sie sind weder national, denn sie führen unser Volk ins Unglück, noch sind sie Sozialisten, denn sie wollen im Grunde nur die ungerechte kapitalistische Gesellschaft vor dem Sturm der Masse retten. Mit der Phrase: „Die Juden sind an allem schuld“ wollen sie die Schuld des „christlichen“ Militarismus und des Kapitalismus verdecken. Sie arbeiten mit allen Mitteln auf einen blutigen Bürgerkrieg hin.

Wollt ihr den Bürgerkrieg?

dann wählt diese Schreier, die nichts anderes sind als die bezahlte Angriffsarmee der Kapitalisten zum Bürgerkrieg,

Noch einmal:

Kein Christ, der zum arbeitenden Volk gehört, darf eine bürgerliche Partei wählen!

Nach unserer Auffassung müßten sogar auch alle Christen, die wirklich an Gott den Vater aller Menschen, der will, daß allen geholfen werde, glauben, ohne Rücksicht auf Vermögen und Stand sich aus innerster Verantwortung zu dem Kampf der Unterdrückten und Ausgebeuteten bekennen und darum sozialistisch wählen.

Jesus Christus war sicher nicht der erste Sozialist; aber wer aus seinem Geiste und aus seiner Art heute im 20. Jahrhundert im öffentlichen Leben arbeiten und kämpfen will, der kann nur Sozialist sein.

Darum:

**keine Stimme den bürgerlichen
Parteien!**

keine Stimme den Splitterparteien!

**Wählt nur
die sozialistischen Parteien
des werttätigen Volkes
am 14. September!**

Wählt links!

Wählt rot!

Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands

Geschäftsstelle: Mannheim, Jungbuschstr. 9

Künstler(innen)



Franz von Stuck (1863-1928): *Der Krieg*, Gemälde, Öl auf Leinwand 1894
Neue Pinakothek, München
<https://commons.wikimedia.org>



Ernst Barlach (1870-1938)

Ausgehend von den Ereignissen bei der Schlacht von Verdun zwischen Deutschland und Frankreich und den insgesamt je mehr als 300.000 Gefallenen, Toten, Vermissten und Gefangenen auf beiden Seiten fertigte Ernst Barlach die Lithografie "Anno Domini MCMXVI post Christum natum" im Jahr 1916 an. „Arbeiten mit religiöser Thematik entstehen 1916 für den ‚Bildermann‘ (Kat.-Nr. 79, Abb. 2) Barlach schreibt hierzu ins Güstrower Tageblatt: ‚Ich habe heute ... eine Zeichnung dem Bildermann geschickt. Christus wird vom Teufel auf einen Berg geschickt, und er zeigt ihm die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit (lauter Kreuze, soweit das Auge blickt). Im Mittelpunkt ragt Golgatha mit drei leeren Kreuzen. Text: ‚1916 nach Christi Geburt. Der Teufel sagt: ‚Deine lieben Christen sind doch teufelsmäßig gelehrig‘“

Käthe Kollwitz Museum Köln: Ernst Barlach. Skulpturen / Handzeichnungen / Druckgraphik. Aus den Beständen der Barlach-Museen in Ratzeburg und Güstrow, S. 6

"Anno Domini MCMXVI post Christum natum" erschien am 20. Oktober 1916 als Titelblatt in der pazifistischen Zeitschrift "Der Bildermann". Der Verleger und Galerist Paul Cassirer machte zum Kriegsausbruch selbst Erfahrungen im Kriegsdienst und Lazarett, die zu seiner kriegsfeindlichen Gesinnung beitrugen. Aufgrund der pazifistischen Grundhaltung der Zeitschrift "Der Bildermann" blieb der kommerzielle Erfolg aus.

<https://st.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=38571>, Tom Crepon: *Leben und Leiden des Ernst Barlach*, Rostock 1988, S. 144.145



Ernst Barlach, *Der Schwebende*, Dom zu Güstrow

„Schwebender Engel“ hat Barlach seine überlebensgroße Bronze genannt, die Gesichtszüge von Kollwitz zeigt. *Göttinger Tageblatt*, 16. September 2010, abgerufen am 10. Januar 2014.“

„Ernst Barlach schuf die Skulptur für den Güstrower Dom zur 700-Jahr-Feier des Bauwerks, gefördert vom damaligen Domprediger Johannes Schwartzkopff. Die Skulptur sollte als Mahnmal für die im Ersten Weltkrieg Gefallenen dienen. Das Original wurde am 23. August 1937 als so genannte „Entartete Kunst“ aus dem Güstrower Dom entfernt, nach Schwerin gebracht und 1941 im Rahmen der Metallspende des deutschen Volkes eingeschmolzen.“

Zweiter Nachguss: „*Der Schwebende* in der Kölner Antoniterkirche

Im Januar 1939 gab Bernhard A. Böhmer bei der Berliner Bildgießerei Hermann Noack einen Bronze-Nachguss in Auftrag. Dieser Sicherungsguss erfolgte nach dem damals noch erhaltenen originalen Werkmodell für den Erstguss. Während des Krieges wurde dieser Guss von Hugo Körtzinger in seinem Atelier in Schnega/Wendland versteckt. Er befindet sich seit dem 15. Mai 1952 in der Kölner Antoniterkirche.

Indem der Kölner Zweitguss über einer Steinplatte befestigt wurde, auf der die Jahreszahlen beider Weltkriege eingraviert waren, wurde seine Bedeutung erweitert und vom direkten Verweis nur auf den Ersten Weltkrieg befreit. Dies wurde noch verstärkt, als die Jahreszahlen des Zweiten Weltkriegs (1939–1945) durch die Jahreszahlen der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland (1933–1945) ersetzt wurden, so dass der Schwebende immer mehr zum umfassenden Friedensmal umgedeutet wurde.

Drittguss in Güstrow

Da das Werkmodell 1943 oder 1944 bei einem Bombenangriff in Berlin zerstört wurde, diente der Zweitguss noch vor seinem Transport nach Köln als Vorlage für eine neue Gussform. Diese ermöglichte 1952, wiederum bei Noack, einen Bronze-Drittguss des Barlachschen Engels, der am 4. Juni 1952 nach Güstrow kam und nach zahlreichen Probehängungen am 8. März 1953 im westlichen Joch des Südschiffes im Güstrower Dom aufgehängt wurde. 1985 wurde er an den ursprünglich vorgesehenen Platz im östlichen Joch des Nordschiffes mit Blickrichtung nach Westen umgehängt. Der Drittguss, dessen Anfertigung vom Kirchenkreis Köln finanziert worden war, kam als eine Leihgabe des

Barlach-Nachlassgremiums in den Dom. 1994 ging das Eigentum auf die Ernst-Barlach-Stiftung über, die bis heute sein Eigentümer ist.

Nachguss in Schleswig

Der Güstrower *Schwebende* wurde 1970 in Moskau und Leningrad sowie 1981 in der Ost-Berliner (Alten) Nationalgalerie ausgestellt.¹ Zur Ausstellung „Germany. Memories of a Nation“ / „Deutschland – Erinnerungen einer Nation“ war das Kunstwerk vom 16. Oktober 2014 bis zum 25. Januar 2015 im Londoner British Museum zu sehen. Der Schwebende als eine der beeindruckendsten Skulpturen des 20. Jahrhunderts war einer der Höhepunkte der Schau.

Gipsabguss

Der Schwebende im Museum Schloss Gottorf, Schleswig

Die 1952 angefertigte Gussform kam in den Besitz von Hans Barlach. Davon wurde 1987 ein Bronze-Nachguss angefertigt, der im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte auf Schloss Gottorf in Schleswig hängt.“

Wikipedia



Ernst Barlach

“Kindertod”, 1919.

Holzschnitt, 24 × 36 cm.

Dore und Kurt Reutti-Stiftung.

Inv. Nr. 67/395

Bremen, Kunsthalle

Ilse Kleberger: Ernst Barlach. Der Wanderer im Wind, München 1986, S. 186

Das Märchen vom lieben Gott – Friedensappell des Unteroffiziers Heinrich Vogeler an Kaiser Wilhelm II. am 20. Januar 1918

Schon lange, als das Jahr 1917 dem Ende zuing, sah man in Deutschland überall die seltsamsten Erscheinungen am Himmel und unter den Menschen. Das Merkwürdige aber war, dass am Spätnachmittage des 24. Dezember auf dem Potsdamer Platz von vielen Menschen der liebe Gott gesehen worden ist. Ein alter trauriger Mann verteilte Flugblätter. Oben stand: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, und darunter in lapidarer Schrift die zehn Gebote. Der Mann wurde von Schutzleuten aufgegriffen, vom Oberkommando der Marken wegen Landesverrat standrechtlich erschossen. Einige Aufnehmer des Flugblattes, die die Worte des alten Mannes verteidigten, kamen ins Irrenhaus. Gott war tot. Ein paar Tage darauf waren unsere großen Feldherren nach Berlin gekommen mit der festen Absicht, durch Wort und Tat die Welt von Elend und Blut zu erlösen. So kamen sie mit den Vertretern der Friedenskonferenz zusammen. Sie kamen überein, die Welt mit dem Schwerte in der Hand vor sich in die Knie zu zwingen, erhoben sich selber zum bluttriefenden Götzen, aus dessen selbtherrlicher Hand die Menschheit ihre Gesetze empfangen sollte. Da sahen sie plötzlich, wie der tot geglaubte Mann vom Potsdamer Platz mitten unter ihnen stand und stumm auf seine zehn Gebote wies. Aber niemand wollte die ärmliche Erscheinung kennen. Da gab er sich zu erkennen und war fast seines Triumphes froh, denn er glaubte ja an die Menschheit. Der Kaiser und die Feldherrn führten seinen Namen in ihren Telegrammen, die Krieger trugen ihn auf dem Bauche, die Feldprediger hatten die schwersten Verbrechen der Menschheit durch seinen Namen geheiligt. Da aber sah Gott, dass man ihn gar nicht kennen wollte, dass man von ihm sich nur eine prunkende Form, eine Uniform behalten hatte, und aus der glotzte das goldene Kalb und beherrschte die Welt. Da verließ Gott die Friedensversammlung und machte den Orden besternten Götzen Platz, denn Gott will nicht siegen, Gott ist. Die Götzen aber führten das Volk immer tiefer ins Elend und erweckten weiter Hass, Bitternis, Zerstörung und Tod, und wie sie nichts mehr hatten außer blechernen Schmucksternen und Kreuzen, verschenkten sie das gestohlene Gut ihren Völkern. Da ging Gott zu denen, die zusammengebrochen waren unter der Bürde der Leiden, unter Hass und Lüge: „Es gibt über euren Götzen einen Gott, es gibt über eurem Fahneneid meine ewigen Gesetze. Es gibt über eurem Hass die Liebe.“ Da gaben die Krüppel ihre blutstinkenden grauen Kleider, ihre Orden und Ehrenzeichen zurück an den Gott des Mammons, gingen unter das Volk und entheiligten die Mordwaffen und vernichteten sie. Gott aber ging zum Kaiser: „Du bist Sklave des Scheins. Werde Herr des Lichtes, indem du der Wahrheit dienst und die Lüge erkennst. Vernichte die Grenzen, sei der Menschheit Führer. Erkenne die Eitelkeit des Wirkens. Sei Friedensfürst, setze an die Stelle des Wortes die Tat, Demut an die Stelle der Siegereitelkeit, Wahrheit anstatt Lüge, Aufbau anstatt Zerstörung. In die Knie vor der Liebe Gottes, sei Erlöser, habe die Kraft des Dienens, Kaiser!“

*Wiedergabe nach dem Erstdruck im Januar/Februar 1919 in Heinrich Vogelers
Flugschrift „Ein offener Brief zum Frieden unter den Menschen“, Bremen 1919, S. 3 f. –
Aufgrund seines Protestes, der sich nicht zuletzt gegen den Gewaltfrieden von Brest-
Litowsk richtete, wurde Vogeler in eine Bremer Irrenanstalt gesteckt.,
Donat Verlag*



Heinrich Vogeler (1872-1942)

Kriegsfurie 1919

Sammlung Haus am Schluh, Worpswede

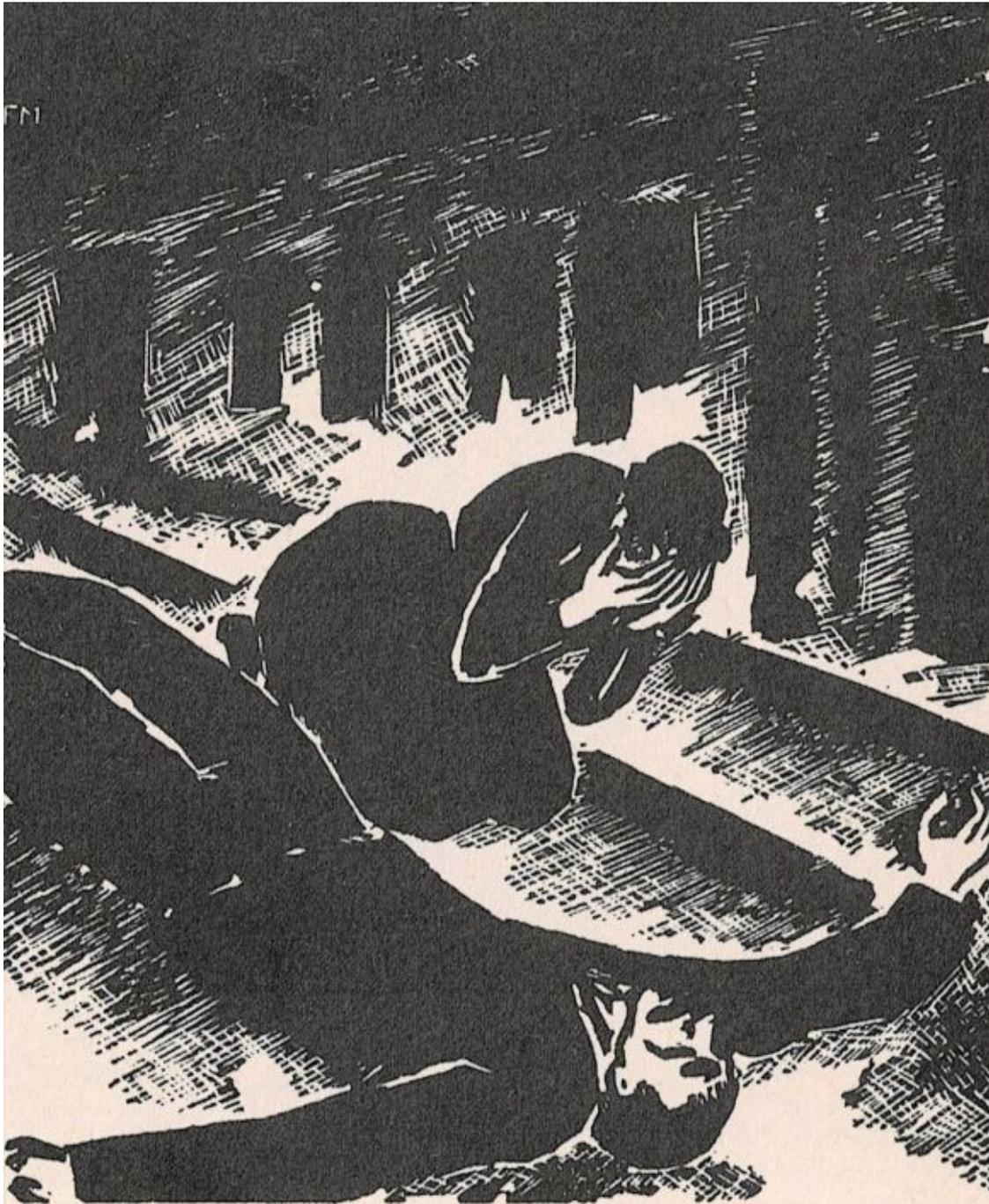


Heinrich Vogeler

Das Leiden im Kriege
Ölgemälde 1916



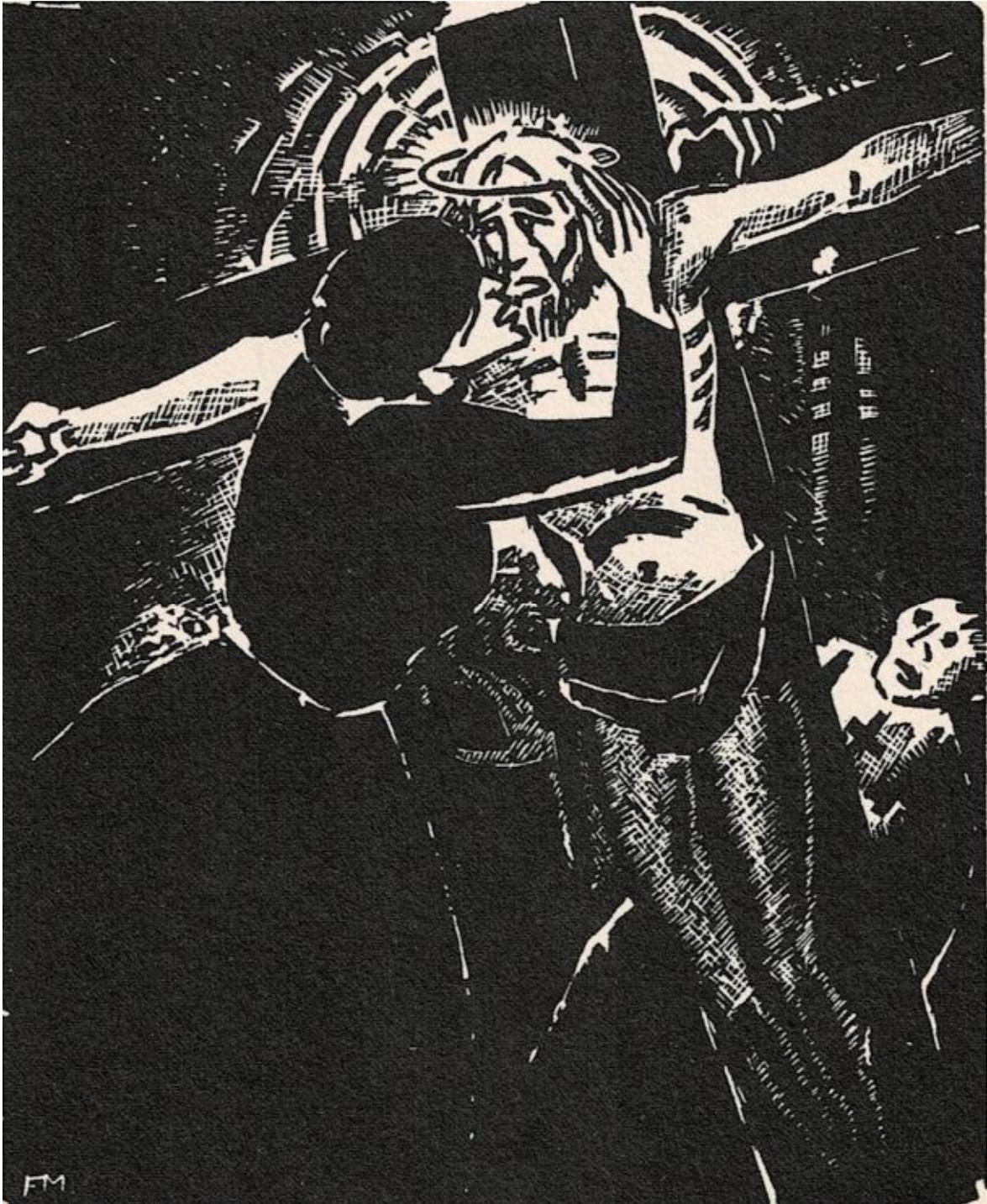
Karikatur, Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes 1930, Nr. 17



Frans Masereel (1889-1972)

Holzchnitt

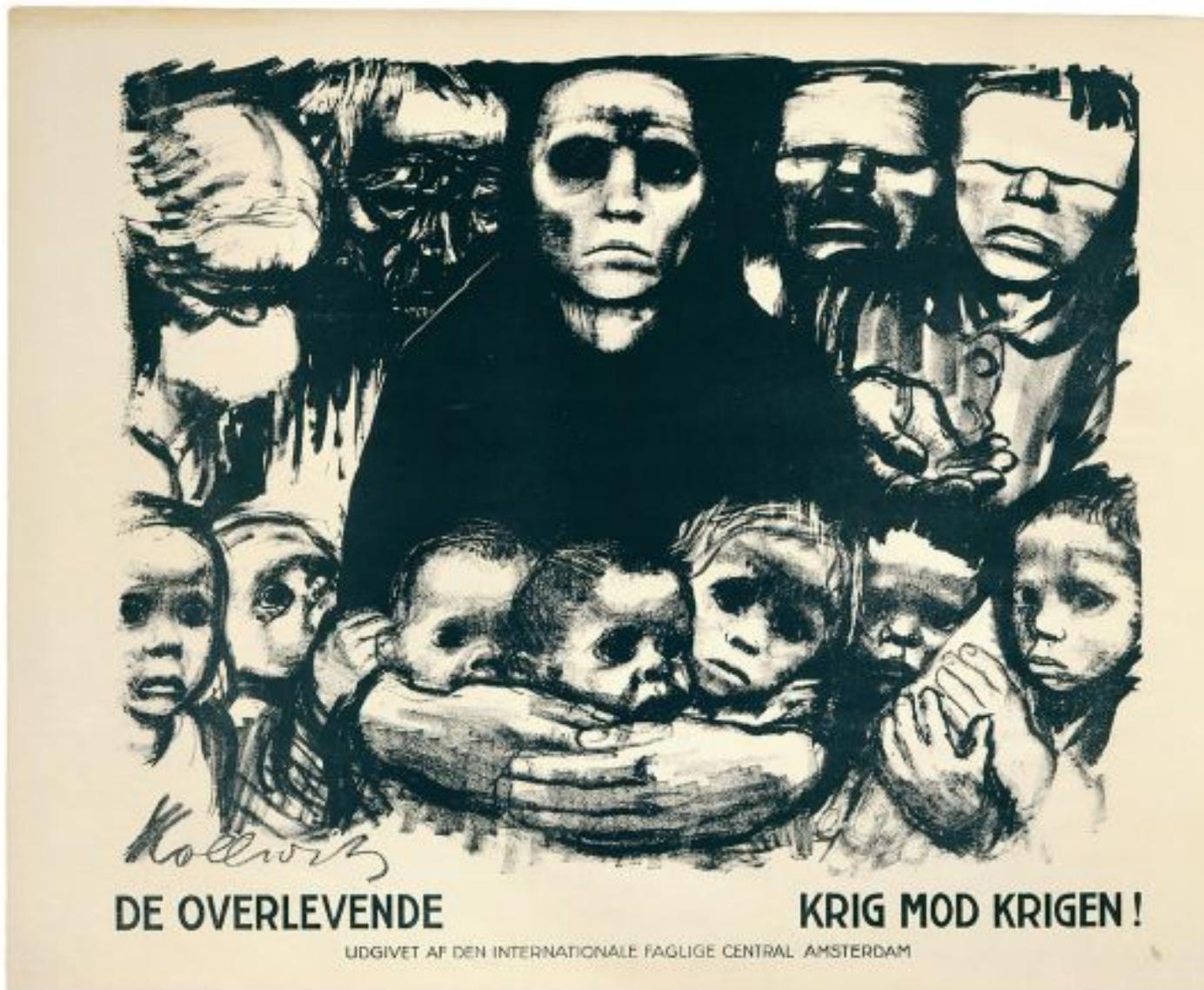
zu Leonhard Frank, *Die Mutter*,
Max Rascher Verlag Zürich 1919



Frans Masereel

Holzschritt

*zu Leonhard Frank, Die Mutter,
Max Rascher Verlag Zürich 1919*



Käthe Kollwitz (1867-1945)

Plakat Die Überlebenden

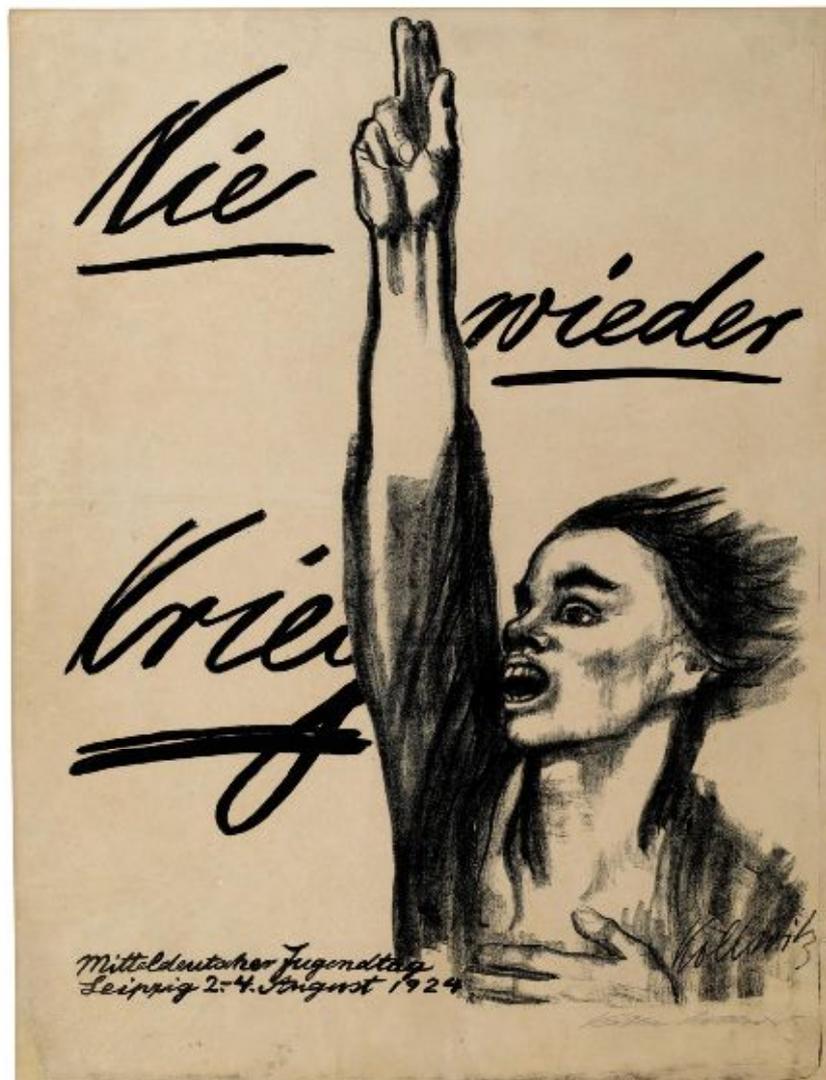
*Kreide- und Pinsellithographie sowie Schabnadel (Umdruck), Kn 197 II b
Käthe Kollwitz Museum Köln*



„Krieg“ – Tuschezeichnung von Käthe Kollwitz, 1919

Käthe Kollwitz

*„Krieg“ – Tuschezeichnung 1919
Käthe Kollwitz Museum Köln*



Käthe Kollwitz Museum Köln

Im August 1924, um den 10. Jahrestag des Kriegsbeginns, finden in ganz Deutschland Massendemonstrationen statt, zu denen – seit 1920 jedes Jahr – der Aktionsausschuss der ›Nie wieder Krieg Bewegung‹ aufgerufen hat.

Mit dem Plakat für die ›Sozialistische Arbeiterjugend‹ in Leipzig schafft Käthe Kollwitz das bis heute wohl bekannteste deutsche Anti-Kriegsplakat, das auch in der Friedensbewegung der 1970er und 1980er Jahre immer wieder genutzt wurde.



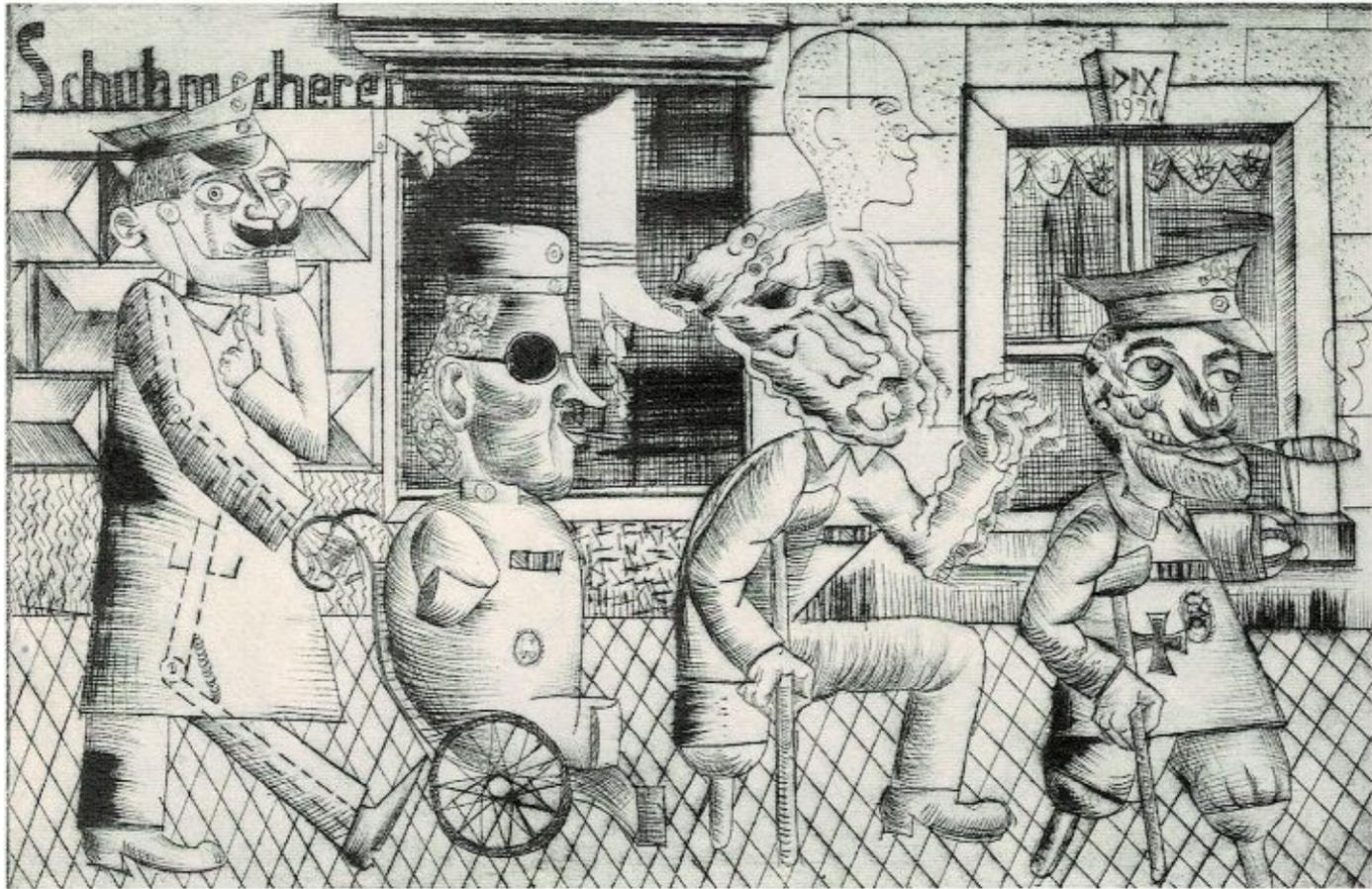
Nie wieder Krieg!

„Nie wieder Krieg!“ – Zum Jahrestag der Kriegsentfesselung 1923 in „Volk und Zeit“, Bildbeilage zur sozialdemokratischen „Bremer Volkszeitung“, veröffentlichten Zeichnung von Willibald Krain

Willibald Krain (1886—1945)



*„Fluch denen, die uns das Morden lehrten!“ –
Zeichnung von Willibald Krain (1886-1945), um 1918*

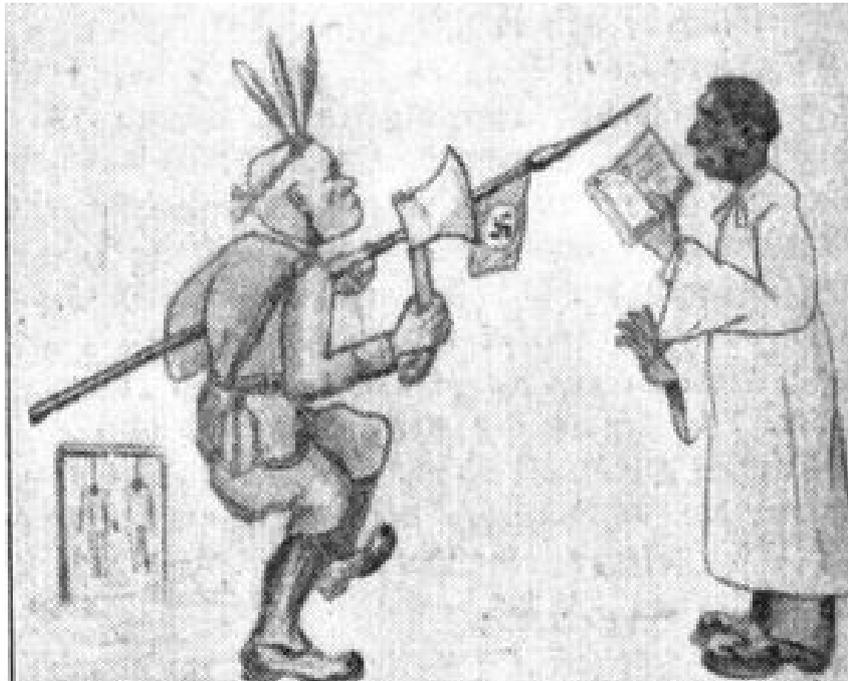


10 Kriegskrüppel, 1920
Aus der Mappe »Radierwerk I«
Radierung (KN), 25,4 x 39,6 cm
K 6 Kat.Nr. 34

Otto Dix (1891-1969)



Robert Stephen Kwami (1879 – 1945)



Rassist und NS-Gauleiter Carl Röver als Indianer verkleidet mit Axt, Lanze, Hakenkreuz und Marschstiefeln gegen den unbewaffneten, das Wort Gottes verkündigenden ghanaischen Pastor Robert Stephen Kwami vorgehend, wobei der Galgen im Hintergrund des NS- Gauleiters symbolisiert, welches Schicksal er dem Angegriffenen zgedacht hat.

Karikatur 1932 (by Norddeutsche Mission)



George Grosz (1893-1959)

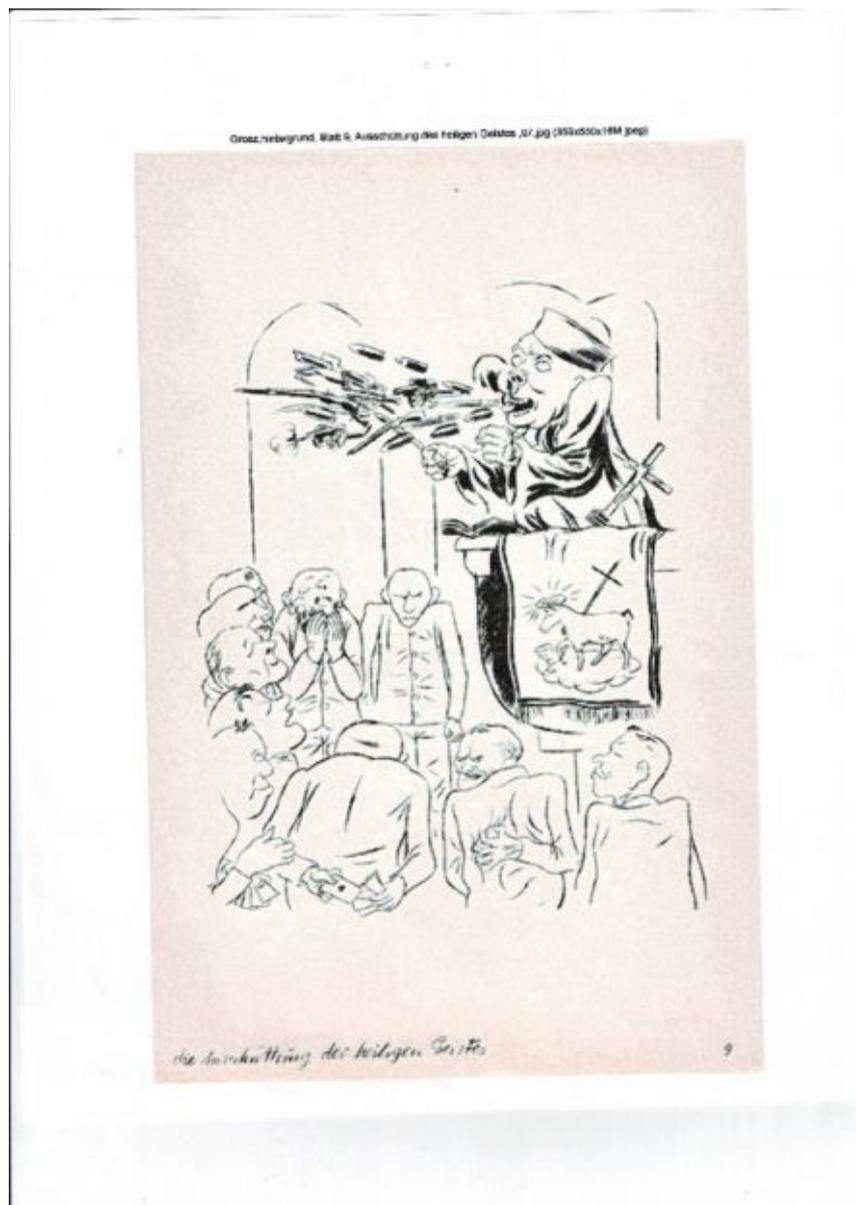
Hintergrund. 17 Zeichnungen zur Aufführung des «Schwejk» in der Piscator-Bühne. / George GROSZ. – Berlin: Malik-Verlag 1928. – Kl. 8° quer. Titelblatt, 17 Bl. in Manultiefdruck. Illustrierte Krt.-Mappe



George Grosz

Christus mit der Gasmasken – „Maul halten und Weiterdienen“ – Ausschnitt von Blatt 10 der Mappe Hintergrund, 1927

Auf Grund des „Gotteslästerungsparagraphen“ 166 waren der Künstler und sein Verleger (Malik-Verlag, Berlin) 1928 zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Nach dem dritten Prozess-Jahr ging die Entscheidung an die Vorinstanz zurück. Das Bild stellte nach Grosz die „einfache gekreuzigte Kreatur“ dar: „Wenn Christus plötzlich zwischen den Schützengräben erschiene und verkündigte: Liebet euch untereinander!, dann „würde man ihn packen, ihm eine Gasmasken geben und Militärstiefel anziehen...Er wird von einer anderen Macht vergewaltigt. Diese sagt ihm ‚Maul halten und weiterdienen‘“ Verteidigt wurde Grosz von religiösen Sozialisten und Quäkern. Er wurde freigesprochen. Quelle Malik Verlag und BRSD

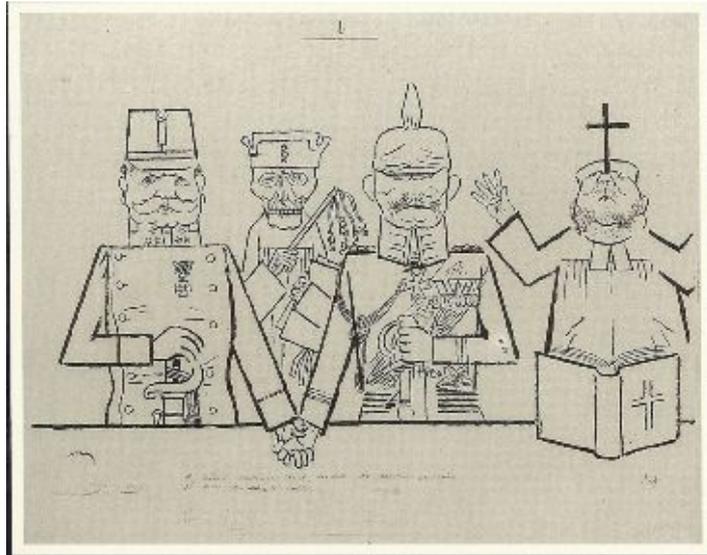


Georg Grosz

Die Ausschüttung des heiligen Geistes

Blatt 9, Mappe Hintergrund für die „Schwejk“- Aufführung bei Piscator 1927

Das Bild zeigt einen Prediger, dessen Mund von der Kanzel herab Granaten und andere Vernichtungswaffen speit. Quelle: Malik Verlag, VG Bild und Kunst



Georg Grosz

„Seid untertan der Obrigkeit“, Blatt 2 der Mappe „Hintergrund“

Das Bild zeigt einen Pfarrer, der vor einer Bibel, zwei Offizieren und einem Juristen ein Kreuz auf der Nase balanciert.



Otto Dix (1891-1969)

50 Sturmtruppe geht unter Gas vor, 1924
Aus der Mappe »Der Krieg«
Radierung (Ae + AT + KN), 19,6 x 29,1 cm
K 81 Kat.Nr. 101



Otto Dix

59 Lens wird mit Bomben belegt, 1924
Aus der Mappe »Der Krieg«
Radierung (Ae + KN), 29,8 x 24,6 cm
K 102 Kat.Nr. 122

Heinrich Vogeler

Kulturarbeit der Studenten im Sommer 1924



Kulturarbeit der Studenten im Sommer,
Komplexbild 1924

Wie Vogeler rückblickend schrieb, eröffnete sich ihm durch seinen ersten Aufenthalt in der Sowjetunion eine völlig unbekannte Welt, die nach neuen künstlerischen Ausdrucksmitteln verlangte, um die politische, wirtschaftliche und kulturelle Arbeit des Landes zu erfassen (H. Vogeler: *Werden. Erinnerungen*, 1989, S. 475). Er entwickelte deshalb die von ihm so benannten Komplexbilder, vielszenige, prismatische Simultankompositionen, in denen er das Leben in der Sowjetunion idealisiert darstellte. Eines der ersten von ihnen ist das

Gemälde „Kulturarbeit der Studenten im Sommer“. Es entstand während Vogelers Aufenthalt mit seinen Studenten auf einem Universitätsgut im Seengebiet der Waldaihöhen.

Hell leuchtet darauf die Sonne des Sozialismus, in deren Zentrum Hammer und Sichel sowie das Bild eines pflügenden Bauern stehen. Von dem Gestirn aus entfaltet sich spiralförmig eine Collage aus Einzelbildern, die in bunten Farben vom Arbeitseinsatz der auf dem Gut lebenden Studenten erzählen: Sonntags zogen sie zu Fuß und per Boot in die

Dörfer, um den Bauern die kommunistischen Lehren nahezubringen, sie im Lesen zu schulen oder Märsche zu organisieren. Gleich einem Zusammenschnitt von Filmszenen vereint die Darstellung drei Zeitebenen: Oben sind die Bauern noch Analphabeten, werden jedoch im Lesen und Schreiben unterwiesen. In der Bildmitte dominieren Aufklärung und Kollektivarbeit durch die Studenten, während unten eine bessere Zukunft mit technisierten

Kooperativen dargestellt ist, auf die das russische Wort für „Genossenschaft“ auf dem

Banner links unten explizit hinweist. | *Maike Steinkamp, Staatliche Museen zu*

Berlin/Nationalgalerie, [https://recherche.smb.museum/detail/960522/Kulturarbeit Sommer](https://recherche.smb.museum/detail/960522/Kulturarbeit_Sommer)

Heinrich Vogeler

Das Dritte Reich



Das Kapital fand einen neuen
Schergen.
Das Hakenkreuz steht über Kno-
chen - Bergen.

Heinrich Vogeler: Das Dritte Reich 1934, in Zusammenarbeit mit Johannes R. Becher (Verse) In: Bernd Stenzig, Worpswede Moskau, S.234



*„Friedenskuss“-Reliefkartusche mit dem umlaufenden Spruch
„Friede ernehret – Unfriede verzehret“
am Hauptportal des von Ernst I., Herzog von Sachsen-Gotha-
Altenburg, in Gotha errichteten Stadtschlusses, dem er angesichts des
Grauens des Dreißjährigen Krieges den symbolträchtigen Namen
„Friedenstein“ gab, um 1645*



„Der Friede (Jesaja 11, 6)“ – Gemälde von William Strutt, 1896. Dargestellt ist ein Knabe in weißem Gewand, der von Tieren (Lamm, Wolf, Löwe, Bär, zwei Kühe, Gepard, weiteres Tier rechts) umringt auf einer Wiese steht; rechts im Hintergrund antikisierende Ruinen.

„Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.“



Dornengekrönter Christuskopf – Farbholzschnitt von Otto Lange (1879-1944) aus dem Jahre 1916. Das Bild symbolisiert die Orientierung der christlichen Minderheiten im deutschen Protestantismus an einem Gottessohn, der sich auf die Seite der Leidenden, Verfolgten und Unterdrückten stellt und für Frieden und Gerechtigkeit eintritt.



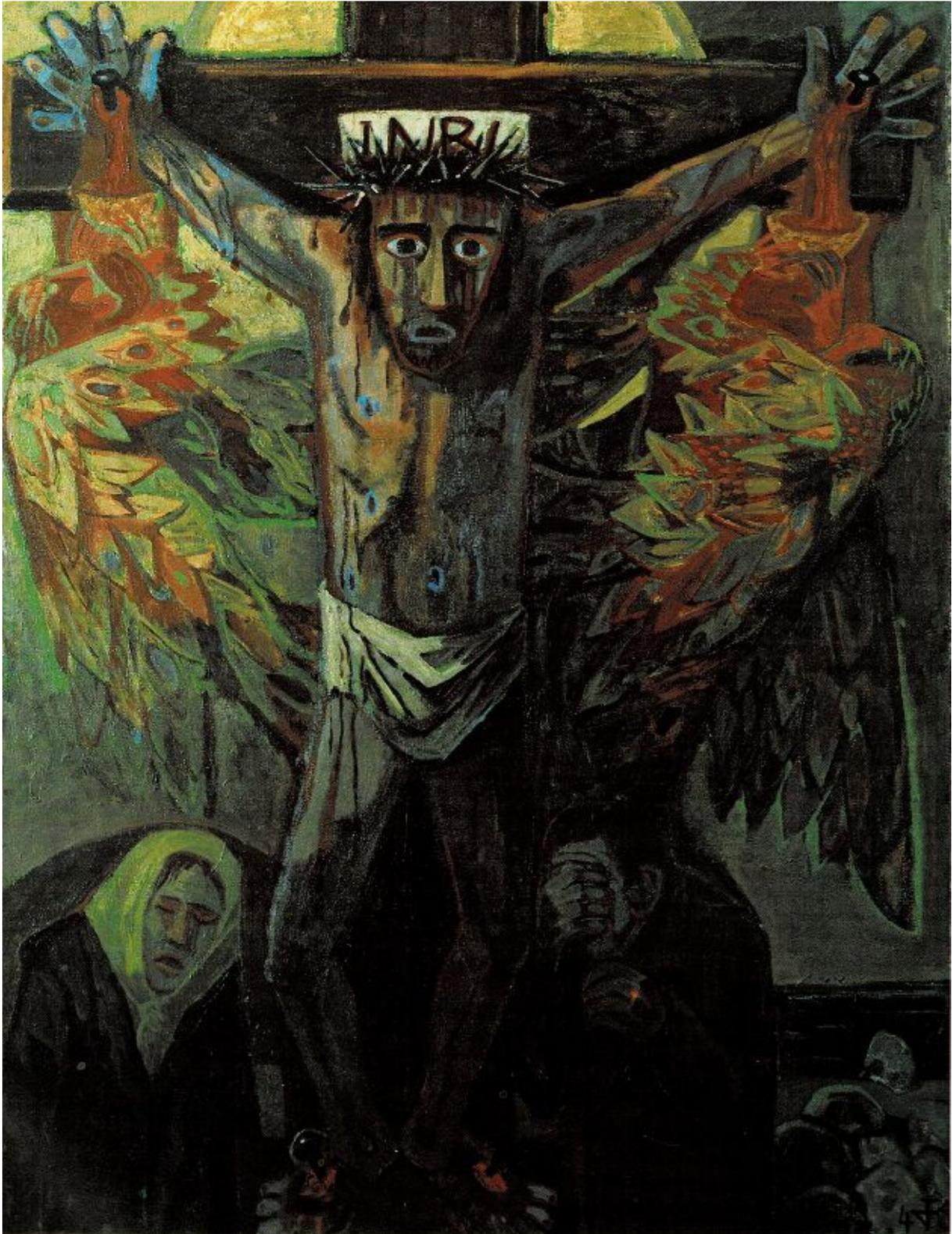
*„Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tode.“ –
Holzschnitt von Ewald Dülberg, eigentlich Emil Franz Constantin
(1888-1933), aus dem Jahre 1920*



Otto Dix (1891-1969)

Petrus und der Hahn. II. Öl 1957

*Fritz Löffler: Otto Dix. Bilder zur Bibel und zu Legenden zu Vergänglichkeit und Tod
Union Verlag Berlin 1986, Nr. 112, S. 107*



Otto Dix

Große Kreuzigung. Öl 1948

Fritz Löffler: Otto Dix. Bilder zur Bibel und zu Legenden zu Vergänglichkeit und Tod



Union Verlag Berlin 1986, Nr.101, S. 98

Otto Dix

Große Auferstehung Christi III. Öl 1949

*Fritz Löffler: Otto Dix. Bilder zur Bibel und zu Legenden
zu Vergänglichkeit und Tod*

Union Verlag Berlin 1986, Nr. 102, S. 99

Traditionslinien für eine neuzeitliche Friedensethik und -politik Lernen aus der Geschichte

Von: Reinhard Gaede

Vor über 100 Jahren stürzte Deutschland Europa in einen verheerenden Krieg. Die moralischen Folgen waren katastrophal: Die Weigerung seitens nationalistischer Kräfte, die historische Wahrheit anzuerkennen, führte geradewegs in den Nationalsozialismus. Die evangelische Kirche hatte daran erheblichen Anteil. Angesichts neu aufflammender nationalistischer Töne mahnt Reinhard Gaede, aus der Geschichte zu lernen.

(Die Redaktion Deutsches Pfarrerberblatt)

Das Organ des (religiös-sozialistischen) Badischen Volkskirchenbundes druckte im Dezember 1919 eine dichterische Vision im Stile Jean Pauls ab. Erik Peterson, Theologe und Archäologe (1890-1960), hatte sie verfasst. Thema sind die Prozessakten eines Soldaten, der 1916 wegen des Zwischenrufes „Du sollst nicht töten« im Kriegsgottesdienst zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist und in der Haft verstarb. Vor der Himmelstür spricht Christus auf Wink des Garnisonspfarrers drohend zum Soldaten: »Du behauptest, ich hätte mich früher anders geäußert? Das ist ein Irrtum: Ich habe nicht den Armen, sondern den Reichen selig gepriesen, nicht den Friedfertigen, sondern den, der die meisten Kanonen und besten Giftgase hat. Ich habe nie etwas für die Barmherzigkeit übrig gehabt, sondern war immer der Meinung, dass in dem Leben, das ihr auf der Welt zu führen habt, Unbarmherzigkeit die beste Barmherzigkeit ist. Ich habe auch stets gesagt, es sei besser, Hammer als Amboss zu sein, besser Unrecht zu tun, als Unrecht zu leiden, besser um der Ungerechtigkeit willen gelobt, als um der Gerechtigkeit willen verfolgt zu werden ... Frage doch den Pfarrer, der neben dir steht. Hat er jemals etwas anderes gepredigt, als was ich dir jetzt sage? ... Wir haben die große Kluft, die zwischen Himmel und Erde war, zuschütten lassen ... Jetzt ist das Verkehrshindernis beseitigt. Siehe jetzt sind alle im Himmel, alle in der Hölle. Da aber schrie der Mensch mit seinem ganzen Leibe: ‚Satan, hebe dich weg von mir!‘ – und der Satan, der sich in einen Engel des Lichts, ja in den Sohn Gottes verstellte hatte, entwich, und sein Blendwerk zerrann.«

Predigten für die kaiserliche Militärpolitik

In der Weimarer Republik gehörte die Diskussion über Krieg und Frieden zu den Hauptstreitpunkten in der evangelischen Kirche. Die meisten Pfarrer betrauten in den Kirchenzeitungen das Ende des alten Kaiserreichs. Sie sehnten sich zurück nach dem »Geist von 1914«, dem so genannten »Gotteserleben im Vaterland«. In der Predigt vom gottgewollten Krieg vereinigte sich die Idee vom deutschen Weltberuf mit dem Gedanken von einer göttlichen Sendung des deutschen Volkes. Die Kriegspredigten verstärkten die kaiserliche Militärpolitik. Als habe ein »heiliger Krieg« ein unheiliges Ende gefunden, wurde dann die Revolution empfunden. Die Niederlage des deutschen Heeres wurde als geistiges Versagen der demokratischen Revolutionäre und ihrer Helfer verstanden. Die Heimat habe nicht durchgehalten. Die so genannte »Dolchstoß«-Legende, das unbesiegte Heer sei das Opfer linksradikaler Hetzer geworden, wurde auch in christlichen Kreisen gläubig aufgenommen. Im Nationalprotestantismus war man sich einig, der Krieg sei den Deutschen aufgezwungen worden. Dass Deutschland schuld am Kriege gewesen sei, sei die große »Lüge« gewesen. Der Kampf gegen die »Kriegsschuldflüge« und die »Versklavung«

von Versailles – gemeint war der Friedensvertrag, der Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich machte und umfangreiche Reparationen festlegte – gehörte zum Ritual parlamentarischer Reden und Kundgebungen.

Vernebelungen bei der Schuldfrage

Hermann Kantorowicz, Rechtshistoriker, Philosoph und Strafrechtler, kam aber in der Schuldfrage zu für die Deutschen ungünstigen Ergebnissen. Deshalb wurde die Untersuchung vom Auswärtigen Amt unterdrückt. Erst 1965 entdeckte der Historiker Imanuel Geiss das angeblich verschollene Gutachten und veröffentlichte es 1967. Hermann Kantorowicz war zu dem Ergebnis gekommen: Fast 20 gefälschte Gutachten wurden am 3. August 1914 dem Reichstag vorgelegt, um vor allem die Sozialdemokraten irrezuführen und den deutschen Präventiv- und Eroberungs-Krieg als Verteidigungskrieg zu tarnen. Nach dem Studium veröffentlichter Dokumente erkannte auch der prominente SPD-Abgeordnete Eduard Bernstein: »Die deutsche Regierung ist der Hauptschuldige am Kriege, wir sind eingeseift worden; die Bewilligung der Kriegskredite war ein Fehler.« Hermann Kantorowicz konstatierte: »Fälschungen sind Schuldgeständnisse«. Der Krieg sei von »Deutschland als Präventivkrieg, von Österreich-Ungarn als Verzweiflungskrieg, von Frankreich und Russland als Machterhaltungskrieg beschlossen« worden. Deutschland und Österreich-Ungarn erklärte er zu Hauptschuldigen.

Heutzutage ist – besonders in Deutschland – die These beliebt, Europas Mächte seien hilflos in einen Krieg hineingeschlittert, den niemand gewollt habe. Aber Historiker wie Annika Mombauer, Wolfram Wette, Helmut Donat widersprechen der »Schlafwandler«-These von Christopher Clark, die Deutschland entlasten würde, und kommen zu dem Ergebnis: »Deutschland hat den Ersten Weltkrieg bewusst entfesselt.« (Wolfram Wette).

Krieg als menschliche Normalsituation?

Der Nationalprotestantismus hielt nach dem Ersten Weltkrieg immer mehr daran fest, den Krieg als menschliche Normalsituation zu erklären. Biblische Besinnungen setzten die Weltzeit mit Kriegszeit gleich. Vor dem Hintergrund der Lehre vom unerbittlichen Machtkampf der Staaten war die Frage von Krieg und Frieden im National-Protestantismus schnell entschieden. Das Motto »Notwehr im Großen« wurde Formel für die Apologie christlicher Kriegsbeteiligung. Die frühere Lehre vom gerechten Krieg wurde zur Lehre von der »Selbstbehauptung« der Staaten erweitert, und wesentliche den Krieg hemmende Verbotstafeln entfielen: 1. Dem Wandel der Kriegstechnik Rechnung tragend war nicht nur der Defensiv-, sondern auch der Offensivkrieg als »Rechtsmittel« anerkannt. 2. Der Lage des abgerüsteten Deutschlands entsprechend sollte ein künftiger »Befreiungskrieg« erlaubt sein. 3. Man wollte das Verfügungsrecht des Staates über den Einzelnen zugunsten der militärischen Schlagkraft ausdehnen. Wehrdienstverweigerung war in keinem Fall vorgesehen.

Die genannten Gründe ergänzten sich zu einem generellen Placet für den nationalen Krieg. Für den Christen sei der Krieg sittlich gerechtfertigt, wenn er politisch richtig sei, als ein Akt der Selbstbehauptung eines Volkes in seiner Kulturaufgabe. In der naturalistischen Interpretation galt der Krieg als großes »Examen der Weltgeschichte« (Reinhold Seeberg). Recht wurde definiert als »ein lebendiges, in der Lebenskraft und geschichtlichen

Tüchtigkeit wurzelndes« (Paul Althaus). Pläne für kriegerische Eroberungen konnten auf Vorstellungen vom »Recht des Tüchtigen« später im Dritten Reich zurückgreifen.

Die christliche Friedensbewegung dagegen wollte einen Zwang zum Frieden rational und moralisch einsichtig machen. Mit Immanuel Kant (»Zum ewigen Frieden«, 1795) meinte man: Trotz böser Gesinnungen gebe es doch das Interesse an der »Erhaltung« des Lebens. Triebfeder für den Frieden zwischen Staaten sei der »Eigennutz«, und das Interesse am Handel sei mit dem Krieg unvereinbar. Ehemalige Offiziere verwiesen auf den kommenden Krieg als »Vernichtungskrieg«, in dem sich die Zivilbevölkerung nicht mehr schützen ließe.

Avantgarde des Friedensreiches Gottes

Für Leonhard Ragaz, den Vorsitzenden der religiös-sozialistischen Internationale, begründete sich das Wirken für den Frieden in seiner Hoffnung auf Gottes kommendes Reich. Die Avantgarde der Herrschaft Gottes habe sich an die Spitze des gesellschaftlichen Kampfes für Frieden und Gerechtigkeit zu setzen. Siege gebe es, weil Er siege. Die Furcht der Orthodoxie und des Pietismus vor der Vermischung von Gottes- und Menschenwerk sah Ragaz in einer falschen Alternative begründet: »Beides ist wahr, dass Gott allein es tut, und dass er nichts tun will und kann ohne uns. Man darf sagen, der Mensch habe so große Vollmacht, dass einige wenige treffliche Menschen und Führer es vermöchten, die Welt zum Frieden zu bringen, und man kann ebenso gut sagen, auch die gewaltigste und lauteste Menschenkraft vermöge nichts, wenn Gott nicht seinen Creator Spiritus (sc. Schöpfer Geist) wehen lasse.«

Dietrich Bonhoeffer schließlich erklärte den Frieden als einzig anzuerkennenden Normalzustand. Der heutige Krieg ist »schlechthin vernichtend«, »vernichtet Seele und Leib«. Deshalb lasse der Krieg sich nicht mehr in das theologische Denken von Ordnungen Gottes einfügen. Ordnung Gottes zu sein, kommt vielmehr dem Frieden zu. Auch dem Gebot des zornigen Gottes nach ist der Friede »eine Ordnung der Erhaltung der Welt auf Christus hin«. Damit war den Nationalprotestanten der Begriff der Ordnung Gottes, mit dem sie den Krieg erklärten, entrissen – und der Friede erhielt die Anerkennung als »Erhaltungsordnung« Gottes.

Wer einmal einen Soldatenfriedhof besucht und auf die unendlich scheinenden Reihen der Grab-Kreuze geschaut hat, fragt sich unwillkürlich: Gab es denn keinen rechtzeitigen Widerstand gegen Nationalsozialisten, die später den Weltkrieg mit 55-60 Mio. Toten auslösten? Und wo waren die Christen? Nikolaus Schneider, Präses der Evang. Kirche in Deutschland, schreibt im Geleitwort zur Materialsammlung der EKD »Erinnern an den Ersten Weltkrieg«: »Auch die Kirchen haben vor hundert Jahren Schuld auf sich geladen, haben sich vom Kriegstaumel mitreißen lassen, haben ihn sogar angefacht. Wie ist das zu erklären? Wie konnte die biblische Friedensbotschaft sogar von Theologen bis zur Unkenntlichkeit verzerrt werden?«

Und wo waren die Christen?

Wo waren die Christen angesichts drohender Diktatur mit der Folge des Zweiten Weltkriegs? Wer so fragt, begegnet zugleich der ökumenischen Bewegung in Deutschland, vertreten in ihren Anfängen durch den »Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen«, in Konstanz vor über 100 Jahren ins Leben gerufen, und prophetischen Stimmen der Friedensethik (Friedrich Siegmund-Schultze, Martin Rade, Martin Dibelius, Karl Barth, Günter Dehn, Georg Fritze, Leonhard Ragaz, Paul Tillich, Erwin Eckert, Emil Fuchs,

Dietrich Bonhoeffer, Alfred Dedo Müller u.a.) sowie Gruppen der christlichen Friedensbewegung (Internationaler Versöhnungsbund, Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands, Evang.-Christliche Einheit, Religiöser Menschheitsbund, Kreuzritter, Deutsche Gruppe des Internationalen Ausschusses Antimilitaristischer Pfarrer, Evang. Friedensbund), die während der Weimarer Zeit vor dem Nationalsozialismus und einem kommenden Krieg gewarnt haben, aber von der Mehrheit im Nationalprotestantismus nicht gehört und ernst genommen wurden.

Zwar gab es in den letzten 40 Jahren eine Reihe historischer Studien über den Bund religiöser Sozialisten und die ökumenische Bewegung, aber in der breiten Öffentlichkeit sind sie nicht bekannt geworden. Kirchen, Parteien und gesellschaftliche Gruppen haben frühe Friedensrufe kaum gewürdigt, viele Aktivisten der Friedensbewegung sind vergessen worden. Dabei ist ihr Wirken bis heute eine Mahnung, den Frieden in einer von Kriegen bedrohten Welt zu erhalten. So können wir Traditionslinien ins Bewusstsein rufen: Frieden ist im Zeitalter der Massenvernichtungsmittel »nicht nur eine Frage der Humanität und Moral, sondern eine Frage der nackten Existenz«, wie der von der NS-Diktatur ermordete Widerstandskämpfer und religiöse Sozialist Theodor Haubach (1896-1945) sagte. »Wollt ihr denen Gutes tun, / die der Tod getroffen, / Menschen, lasst die Toten ruhn / und erfüllt ihr Hoffen!« (Erich Mühsam, Dichter, Publizist, Antimilitarist, ermordet von der SS am 10. Juli 1934 im KZ Oranienburg)

Die evangelische Kirche hat nach zwei Weltkriegen bekannt, »in die Irre gegangen« zu sein und die »Nation auf den Thron Gottes gesetzt« zu haben (Darmstädter Wort des Bruderrates vom 8. August 1947). Doch in welche Tradition stellt sie sich heute? Räumt sie jenen Personen und Gruppen, die nach 1918 vor dem weiteren Weg in die Barbarei gewarnt haben, heute wirklich jene Ehre ein, die ihnen gebührt? Insbesondere die oft verschwiegene Haltung, die der deutsche Protestantismus von 1918 bis 1933 zum Thema Krieg und Frieden, zur Kriegsschuldfrage und zum Versailler Vertrag eingenommen hat, erklärt, warum so viele Pfarrer und Würdenträger mit fliegenden Fahnen ins Dritte Reich marschiert sind. Lediglich Minderheiten, oft beschimpft und ausgegrenzt, erkannten, dass Kreuz und Hakenkreuz nicht miteinander vereinbar sind.

Die Badische Landeskirche formulierte zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg: »Am 11. November 2018 jährt sich das Ende des 1. Weltkriegs zum 100. Mal. Der Waffenstillstand von Compiègne beendete die Kampfhandlungen. Die Bilanz der Kriegsjahre von 1914-1918 war verheerend. Schätzungsweise 40 Millionen Menschen haben unter den Folgen des Krieges gelitten: 20 Millionen sind gestorben, davon ca. 10 Millionen Zivilisten, und 21 Millionen wurden verletzt.

Christentum und Faschismus sind unvereinbar!

Die Erinnerung an die Schrecken der beiden Weltkriege ist in Europa noch lebendig, aber sie verblasst zunehmend. Nationalistische Parolen in vielen europäischen Ländern und steigende Militärausgaben zeigen: Der Krieg ist wieder zu einem zentralen Mittel der Politik geworden.« (Evang. Landeskirche Baden, www.ekiba.de/html/content/frieden_gerechtigkeit.htm)

Angesichts des riesigen Potentials an Vernichtungswaffen, Gewalt und Kriegen ist Frieden zur Lebensbedingung der Menschheit geworden. Umso dringlicher ist nach Beiträgen einzelner Regierungen und Persönlichkeiten für die zivile Lösung von Konflikten zu fragen sowie nach Möglichkeiten der Kirchen, gesellschaftlichen und christlichen Gruppen, dabei

mitzuwirken. Die Weimarer Zeit ist zu untersuchen und friedensfeindliche, bis heute nicht überwundene Tendenzen sind aufzudecken. Dazu gehört, wie der deutsche Nationalprotestantismus den Reformator Luther für sich vereinnahmte, jede Schuld des Kaiserreiches am Ersten Weltkrieg bestritt und sich mehrheitlich dem Nationalsozialismus öffnete. Wir müssen uns wieder an die Mahnung der religiös-sozialistischen Internationale von 1930 erinnern: »Christentum und Faschismus sind unvereinbar!« Zugleich ist die seinerzeit geschmähte und verachtete ökumenische wie christliche Friedensbewegung zu würdigen und an ihr in Vergessenheit geratenes Zeugnis im Sinne einer neuzeitlichen Friedensethik und ökumenischen Theologie anzuknüpfen.

Literaturhinweis:

Vgl. Reinhard Gaede: Kirche – Christen – Krieg und Frieden. Die Diskussion im deutschen Protestantismus in der Weimarer Republik (= Schriftenreihe Geschichte & Frieden, Bd. 41) Donat Verlag, Bremen 2018

Aus:

Deutsches Pfarrerblatt. Die Zeitschrift Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer – Heft: 12 / 2019, 119. Jahrgang, S. 697-699

Literaturverzeichnis zur Ausstellung

Otto Dix (1891-1969) Wandbild „Krieg und Frieden“ (1960)
im Ratssaal des Rathauses von Singen VG Bild-Kunst

Otto Pankok (1893-1966) Christus zerbricht das Gewehr
Holzschnitt 1950, Pankok Museum Esselt

Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), Student in Tübingen, 1933
Chr. Kaiser Verlag, München

Paul Tillich (1886-1965) 1924 auf einem Ausweis für einen freien Eintritt zu Museen, Monumenten, Galerien in Rom, Tillich Gesellschaft 2001

im Alter
Wikipedia.de

Zehn Thesen (1932)
Leopold Klotz, Hg.: Die Kirche und das Dritte Reich, Fragen und Forderungen deutscher Theologen, Leopold Klotz Verlag, Gotha 1932, Band I, S. 126-128

Friedrich Siegmund-Schultze (1885-1969) Luther Verlag, Witten

Martin Rade (1857-1940) *Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart*

Karl Barth (1886-1968) *Chr. Kaiser Verlag*

Die Menschlichkeit Gottes, Theologische Studien, Nr. 48], Theologischer Verlag Zürich

der Friede der Ernstfall, Kirchliche Dogmatik, Die Lehre von der Schöpfung Theologischer Verlag, Zürich

Leonhard Ragaz (1868-1945) und Clara Ragaz (1874-1957)

Religiös-sozialistische Vereinigung der Deutschschweiz und Theologischer Verlag Zürich

Martin Buber (1878-1965)
Wikipedia.de

Erwin Eckert (1893-1972)

Privatarchiv Eckert und Röderberg / Pahl-Rugenstein Verlag Köln

*Predigt „Wofür seid ihr gefallen, Brüder?“
Karlsruhe-Rüppurr : Verlag der religiösen Sozialisten Deutschlands, 1927*

Emil Fuchs (1874-1971) *Christliche und marxistische Ethik. Lebensgestaltung und Lebensverantwortung des Christen im Zeitalter des werdenden Sozialismus, Band 1*
Herbert Reich Verlag Hamburg-Bergstedt 1959, S. 182.

Predigten eines religiösen Sozialisten. Von der göttlichen Einfachheit, Weihnachtspredigt, 25. Dezember 1927, St. Georg Eisenach, zu Lukas 2,16, Bücherei der Christlichen Welt, Gotha 1928

Religiöse Sozialisten. Führende Köpfe

Privatarchiv Erwin Eckert und Röderberg im Pahl-Rugenstein Verlag, Köln

Franz von Stuck (1863-1928): Der Krieg, Gemälde, Öl auf Leinwand 1894
Neue Pinakothek, München <https://commons.wikimedia.org>

Ernst Barlach (1870-1938) *Anno Domini MCMXVI post Christum natum 1916*
Der Bildermann, Hg. Paul Cassirer 1916
<https://st.museum-digital.de/index.php?t=objekt&oges=38571> und

*Käthe Kollwitz Museum Köln: Ernst Barlach. Skulpturen
/Handzeichnungen / Druckgraphik.
Aus den Beständen der Barlach-Museen in Ratzeburg und Güstrow, S. 6*

***Der Schwebende**, Dom zu Güstrow, 1927, Nachgüsse
Wikipedia*

*“**Kindertod**”, 1919. Holzschnitt, 24 × 36 cm.
Dore und Kurt Reutti-Stiftung. Inv. Nr. 67/395
Bremen, Kunsthalle
Ilse Kleberger: Ernst Barlach. Der Wanderer im Wind, München 1986, S. 186*

Heinrich Vogeler (1872-1942) Kriegsfurie 1919,
Sammlung Haus am Schluh, Worpswede

***Das Märchen vom lieben Gott – Friedensappell des Unteroffiziers**
Wiedergabe nach dem Erstdruck im Januar/Februar 1919 in:
Heinrich Vogelers Flugschrift „Ein offener Brief zum Frieden unter
den Menschen“, Bremen 1919, S. 3 f., Donat Verlag*

***Das Leiden im Kriege**,
Ölgemälde 1916, Museum Osterholz,
Kulturstiftung Landkreis Kollektion akg images*

Karikatur, Kriegsoffer, Gefallen
*Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes 1930, Nr. 17
Bund der Religiösen Sozialist(inn)en Deutschlands e.V., gegr. 1926 (BRSD)*

Frans Masereel, (1889-1872)
*Zwei Holzschnitte zu Leonhard Frank, Die Mutter,
Max Rascher Verlag Zürich 1919
in: Frans Masereel, Holzschnitte gegen den Krieg, 32 Bildtafeln,
Nachwort Gudrun –Schmidt, Insel-Bücherei Nr. 1086, Leipzig 1989*

Käthe Kollwitz (1867-1945) Plakat Die Überlebenden (in mehreren Sprachen)
*Kreide- und Pinsellithographie sowie Schabnadel (Umdruck), Kn 197 II b
Für den Internationalen Gewerkschaftsbund , Zum Antikriegstag 1924, Käthe
Kollwitz Museum Köln*

*„**Krieg**“ – Tuschezeichnung 1919
Käthe Kollwitz Museum Köln*

*„**Nie wieder Krieg**“ (1924)
Käthe Kollwitz Museum Köln*

Willibald Krain (1886—1945) „*Nie wieder Krieg!*“ Zum Jahrestag der Kriegsentfesselung 1923, in: „*Volk und Zeit*“, Bildbeilage zur sozialdemokratischen „*Bremer Volkszeitung*“, Donat Verlag

Fluch denen, die uns das Morden lehrten. Zeichnung um 1918,
Donat Verlag

Otto Dix (1891-1969) *Kriegskrüppel*, Mappe Radierwerk I,
Verlag der Galerie Karl Nierendorf in Berlin. Fritz Löffler: *Otto Dix und der Krieg*, Reclam 1166, Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig 1986, Bild Nr. 19

Robert Stephen Kwami (1879 – 1945)

Titelblatt des Buchs von Ralph Hennig: die Kwami-Affäre im September 1932, Oldenburger Verlag Isensee, 1932, Donat Verlag

George Grosz (1893-1959) *Hintergrund*. 17 Zeichnungen zur Aufführung des «Schwejk» in der Piscator-Bühne. / George GROSZ. – Berlin: Malik-Verlag 1928. – Kl.8°quer. Titelblatt, 17 Bl. in Manultiefdruck. *Illustrierte Krt.-Mappe*

Christus mit der Gasmasken – „Maul halten und Weiterdienen“ – Ausschnitt von Blatt 10 der Mappe *Hintergrund*, 1927

Die Ausschüttung des heiligen Geistes

Blatt 9, Mappe *Hintergrund* für die „Schwejk“- Aufführung bei Piscator 1927

„*Seid untertan der Obrigkeit*“, Blatt 2 der Mappe „*Hintergrund*“

Karikatur NS-Gauleiter Carl Röver, als Indianer verkleidet mit Axt, Lanze, Hakenkreuz und Marschstiefeln gegen den unbewaffneten, das Wort Gottes verkündigenden ghanaischen **Pastor Robert Stephen Kwami**,
Karikatur (Norddeutsche Mission), Donat Verlag

Otto Dix (1891-1969) *Sturmtruppe geht unter Gas vor. Radierung 1924*

Mappe „*Der Krieg*“, Mappe „*Der Krieg*“, Fritz Löffler: *Otto Dix und der Krieg*, Bild Nr.38

Lens wird mit Bomben belegt. Radierung 1924, Mappe „*Der Krieg*“, Fritz Löffler: *Otto Dix und der Krieg*, Bild Nr.52

Heinrich Vogeler (1872-1942) *Kulturarbeit der Studenten im Sommer*,

Komplexbild 1924, in: Bernd Stenzig: *Worpswede Moskau*. Das Werk von Heinrich Vogeler, Hg. Barkenhoff-Stiftung, Worpsweder Verlag und Worpsweder Kunsthalle, Redaktion Peter Elze, Worpswede, 3. Auflage 1991, Seite 212

Das Dritte Reich 1934, Zeichnungen von *Heinrich Vogeler*, Verse von *Johannes R. Becher*, *Moskau: Zwei Welten 1934*, in: *Bernd Stenzig, Worpswede. Moskau, S.234*

Ernst I, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha-Altenburg: Friedenskuss,
wikipedia.de und *Donat Verlag, Bremen*

William Strutt (1825-1915) Der Friede, „Peace: a little Child shall lead them“
Gemälde, 1896, (Jes. 11, 6.7) *Donat Verlag*

Otto Lange (1879-1944) Dornengekrönter Christuskopf
Farbholzschnitt, 1916, Donat Verlag

Ewald Dülberg (1888-1933) Er erniedrigt sich selbst und war gehorsam bis zum Tode
Holzschnitt, Donat Verlag

Otto Dix (1891-1969) Petrus und der Hahn,
Öl 1957, Fritz Löffler, Otto Dix, Bilder zur Bibel, Union Verlag Berlin 1986, S. 107

große Kreuzigung, Öl 1948, Fritz Löffler, Otto Dix, Bilder zur Bibel, Union Verlag Berlin 1986, S.98

Große Auferstehung Christi III, Öl 1949, Fritz Löffler, Otto Dix, Bilder zur Bibel, Union Verlag Berlin 1986, S.99